

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 21. April 1935

Nr. 95

## Fritz Husemann

„auf der Flucht erschossen“

Brüssel. „Le Peuple“ meldet, daß der ehemalige Vorsitzende des Zentralverbandes der deutschen Bergarbeiter und der Bergarbeiterinter-nationale Fritz Husemann, als er einen Fluchtversuch aus dem Konzentrationlager in Papenburg unternommen habe, erschossen worden sei. „Le Peuple“ fügt hinzu, daß diese Nachricht, die von den deutschen Behörden für die Öffentlichkeit unterdrückt worden sei, unter der Bevölkerung des Ruhr-Industriereviers ungewöhnlich große Erregung hervorgerufen habe.

## Der Defensivbund gesichert

Paris. (Tsch. P.-B.) Im Hinblick auf die Osterfeiertage und auf die Absicht des französischen Außenministers Laval, Samstag abends einen mehrtägigen Urlaub anzutreten, wurden die Verhandlungen über den französisch-sowjet-russischen gegenseitigen Beistandspakt auf mehrere Tage unterbrochen. Sie werden Donnerstag nach Dikera fortgesetzt werden.

An informierten französischen Stellen werden mit aller Entschiedenheit die Gerüchte abgelehnt, als ob bei den Verhandlungen im letzten Augenblick, sei es seitens einiger Mitglieder des französischen Kabinetts, sei es von Seiten Sowjet-russlands ernste Schwierigkeiten aufgetaucht wären. Demgegenüber wird betont, daß das grundsätzliche Einvernehmen zwischen den beiden Staaten hauptsächlich darum handelt, einen Text auszuarbeiten, der klar ist und in Zukunft niemandem die Möglichkeit einer zweifachen Auslegung gibt. Die Verhandlungen auf beiden Seiten werden mit dem besten Willen, in einer klar umrissenen Situation zu gelangen, geführt, und es gibt und gab in keinem Zeitpunkt polemische Argumente.

Auch die gesamte französische Presse von links bis zu den Konfessionen stimmt in der Absicht überein, daß ein Pakt mit Rußland abgeschlossen werden muß, welcher die Verpflichtung einer allfälligen gegenseitigen militärischen Hilfeleistung enthält.

## Der Berliner Protest

Berlin. (D.N.B.) Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundrates vom 17. D. W. beteiligten Regierungen einen Protest gegen diesen Beschluß notifizieren lassen. In der Protestnote wird den Regierungen erklärt, daß sie nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, daß der Beschluß des Völkerbundrates den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstelle und daß er deshalb auf das entschiedenste zurückgewiesen wird.

## Unser die Welt trotz alledem!

Die Manifestschrift erschienen

Unter dem obigen Titel ist die Zeitschrift unserer Partei zum 1. Mai erschienen. Sie enthält an leitender Stelle einen Wahlartikel des Parteivorstandes, Genossen Dr. G. G. G., dann weitere politische Artikel der Genossen D. D. D., K. K. K., M. M. M., W. W. W. und A. A. A., sowie eine Skizze des Genossen G. G. G. Weiter wird der Inhalt der Zeitschrift belebt durch Gedichte der Genossen A. A. A., K. K. K., G. G. G. und L. L. L., sowie Bildbelegungen der Zeichner T. T. T., X. X. X. und Y. Y. Y. Die heutige Manifestschrift ist ein Kampfschrift, ihre weite Verbreitung ist insbesondere mit Rücksicht auf den nahenden Wahlkampf im Interesse der Partei, ihr Vertrieb sei daher allen unseren Vertrauens-männern aus Herz gelegt.

## Schwierige Regierungsbildung

Unruhen in Sofia

Sofia. Der designierte Ministerpräsident Tschekow wurde vom Jaren in Audienz empfangen. Tschekow lehrte nach der Audienz ab, den Journalisten irgendwelche Aufklärung zu geben und erklärte nur, daß sich die Lage nicht geändert habe und daß die Beratungen, deren Ergebnisse in Sofia pessimistisch beurteilt werden, möglicherweise auch Samstag nachts und Sonntag vormittags werden fortgesetzt werden. Als Tschekow im Adipalatspalais weilt, verstreuten Gruppen von Janlaw-Anhängern vor dem Palais hetztraktierte Flugblätter, in denen einem es heißt: „Müder, seid bereit, den Herrscher zu schänden, damit er seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllen kann!“ In einem weiteren Flugblatt heißt es: „Ein gewisser Murzator versucht, Bulgarien zu vernichten. Kort mit Aolew!“

Zum 1. Mai 1935

## Volk mit uns!

Wir stehen vor dem 1. Mai 1935. Eine große, über alle Begriffe verantwortungsschwere Zeit ruft uns, ruft alle. Sie ruft alle Organisationen, sie wendet sich an alle Männer und Frauen der Arbeit, sie appelliert an alle unsere Freunde und Mitkämpfer für das große gemeinsame Ideal der Freiheit, der Demokratie und des Sozialismus.

Erheben wir unsere Stimme, damit unser Wort gehört werde bei uns und über die Grenzen hinweg!

Ein neuer Frühling 1935 ist erstanden! Ein neuer Mai, neue Hoffnungen und der glühende Glaube an ein besseres Leben!

Wir stehen geschlossen im Weltenturm, in dem der Kampf um Krieg oder Frieden, um Gewalt oder Freiheit, um Lüge oder Wahrheit geht. Die ganze Welt windet sich in Krämpfen der Anarchie und des Terrors. Wir stehen an einem großen Wendepunkt der menschlichen Geschichte. Millionen der besten geistigen und physischen Arbeitsmenschen werden in der ganzen Welt von allen Schrecken geheißt. Ewige Unsicherheit um Arbeit und Brot, Frauen des Hungers, Selbstmord und Fluch! Welche Schande für die Kultur und Zivilisation!

Und die wahnsinnigen Diktatoren im Herzen Europas dürsten nach neuem Blut. Welch' ein Gedanke, daß ein neuer Nord an Millionen droht, daß in einem Feuerbrand alles in Trümmer geht, was der Stolz der Arbeit unzähliger Generationen der Söhne und Töchter des ganzen Menschengeschlechtes war. Nie und nimmer!

Erheben wir uns, wir sind eine große Weltpartei! Wir sind die größte kulturelle Bewegung, die sittliche Wiedergeburt der Welt, die Vorkämpfer der Freiheit des Menschen und der Verbrüderung der Völker, die Baumeister einer besseren Welt.

Die großen Menschheitsgedanken des Sozialismus werden siegen, was immer auch geschehe! Sie können für einen Augenblick der menschlichen Geschichte durch Ströme Blutes überschwemmt werden, aber all dies war immer und wird auch jetzt nur für eine Zeit lang möglich sein! Das Licht hat noch immer über die Finsternis und die Freiheit über die Gewalt gesiegt! Alles arbeitet für uns! Wissenschaft und Technik schaffen Wunder, damit die Welt aufhöre, eine Hölle der Menschheit zu sein, und ihr Paradies werde.

Aber nichts kommt von selbst! Ohne Arbeit und Kampf gibt es kein Leben, gibt es keinen Sieg! Große Zeiten fordern große Generationen und große Taten! Je schwerer die Aufgaben, desto größer der Mut, desto höher die Ziele und desto schöner die Triumphe! Vor unseren Blicken verfallt unabwendbar die alte Welt. Schließen wir die Reihen und blicken wir am Tag des Ersten Mai gen Sonnenaufgang, um die Geburt einer neuen Welt zu begrüßen!

Daher Ruffhoch!  
Arbeit und Brot für unsere Menschen! Für die Freiheit und Sicherheit unserer demokratischen Republik! Für die Erhaltung des Friedens in Europa und auf der ganzen Welt! Für die Verbrüderung aller freien Nationen der Welt unter dem Schutz und der Bürgerschaft des Völkerbundes als des freien und demokratischen Parlamentes der gesamten Menschheit! Für eine neue und gerechte wirtschaftliche Ordnung, die die Krönung und der höchste Triumph der menschlichen Zivilisation wäre!

Daher empor die Ruhmesfahnen aller unsere großen Ersten Maientage! Schließt die Reihen, wir marschieren!

Am Ersten Mai 1935 werden wir manifestieren, und am 19. Mai, am Tage der Wahlen in die Nationalversammlung, werden wir entscheiden!

Alles für den Sieg des Sozialismus in der Tschechoslowakischen Republik!  
Alles für den Sieg der Freiheit und des Sozialismus in der ganzen Welt!

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Der Vollzugsausschuß der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

## Für freies Volk auf freier Scholle

Ostern — im letzten Grunde feiern wir es alle als das Fest der Wiederaufstehung, des Wiedergeborens der Natur, des Frühlings. Wer denkt nicht beim Herannahen des Osterfestes an jenen schönen Ostertag, den der Dichter so wunderbar beschreibt: das feiertäglich geschmückte Volk zieht am sonntäglichen Vormittag frohgelant hinaus vor die Stadt, in die jung-grünende Natur; er selbst ist begeistert es als „freies Volk auf freier Scholle“ zu sehen und aus seinem Herzen kommt und spricht der Mund die jubelnden Worte: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!“

An dieses Fest, an dem die arbeitenden Menschen alle, befreit, bekennen können: Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!, klammern sich unsere Ostergedanken.

Die ewige Entwicklung, die in der Natur als Prozeß des ununterbrochenen Werdens und

Vergehens und wieder neuen Werdens zu erkennen ist, ist auch in der Gesellschaft wirksam. Aber in ihr bestimmen die Menschen, ihre Interessen und ihre Kräfte die Richtung und das Tempo. Und die Interessen der Menschen sind verschieden; verschieden sind die Kräfte, die sie als Gruppen und Massen in die Entwicklung einzuschalten vermögen.

Das freie Volk auf freier Scholle ist heute noch nirgendwo Wirklichkeit.

In allen Ländern unserer Erde sind die Völker zerissen durch soziale Gegensätze, trennt der Besitz sie in eine Klasse der Armen und Besitzlosen und in eine der Begüterten und Besitzenden. Nicht der böse Marxismus erfand die Klassen, sie zerklüfteten die Völker schon lange, bevor der Marxismus als Wissenschaft das Dunkel der gesellschaftlichen Zusammenhänge durchleuchtete.

Solange nun der Zustand in der menschlichen Gesellschaft andauert, daß der eine Teil — und er ist der weitaus größere — nichts hat, und, um leben und seine Familie erhalten zu können, sich dem anderen, dem kleineren Teil der Besitzenden verkaufen muß, solange gibt es Ausbeutung und Unterdrückung der Schwächeren, gibt es die Jagd der Besitzenden und Mächtigen nach noch mehr Besitz und noch mehr Macht; solange triumphiert unter den Menschen die Gewalt, der verachtende Kampf, der grausame Krieg...

Das Ringen der arbeitenden Menschen, die zugleich die Besitzlosen sind, gilt der Veränderung dieses gesellschaftlichen Zustandes so, wie ihn der Dichter visionär am Ostermorgen geschildert hat: Freies Volk auf freier Scholle! Das Ringen ist schwer. Die Kräfte der anderen sind so vielgestaltig. Wäre es nur die Zahl — ach, die Besitzenden, die Eigentümer des Kapitals sind zahlenmäßig viel geringer als die Arbeiter. Aber das Kapital gibt ihnen eine viel größere Macht im Staate, in der Wirtschaft, über das Leben der Menschen überhaupt. Bevor die Arbeiter zu erwachen begannen, bevor ihre Organisationen wurden und sie zum Kampfe antraten, haben die Kapitalisten ihre Positionen in Staat und Gesellschaft und vor allem in den Hirnen der Menschen weitestgehend ausgebaut und fest verbarri-ladiert.

Die arbeitenden Menschen müssen sich erst den Kampfmethoden günstiger gestalten und erst ihre Rüstzeug vervollständigen.

Das ist der Sinn der zähen, unaufgeheben Anstrengungen zehntausender Proletarier in allen Ländern, die für die sozialdemokratische Arbeiterpartei, für die Gewerkschaften, für die sozialistischen Kultur- und Sportorganisationen werben. Das ist der Sinn, weswegen die sozialistische Bewegung immer mehr das ganze Leben der Arbeiter in ihren Bannkreis ziehen muß. Der arbeitende Mensch muß herausgelöst werden aus der kapitalistischen Ideen- und Interessenswelt, um frei zu sein für den Kampf, der zu ihrem Sturze führen muß!

Darum verteidigen die Sozialdemokraten die Demokratie, die der Arbeiterklasse die Ebnung des Kampfbo-den gestattet, die ihr politische Rechte und Freiheiten gewährt, die ihren Organisationen die Eroberung der Massen ermöglicht, wenn auch die Kapitalisten und ihr Anhang das Vordringen des Sozialismus unter den Massen mit allen Mitteln zu verhindern versuchen. In dem parlamentarischen Regime gibt die Demokratie der Arbeiterklasse die Möglichkeit, ihren wachsenden Einfluß einzusetzen für die Verteidigung und für den Ausbau des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Schutzes aller Werktätigen und die Möglichkeit der öffentlichen Kontrolle der ganzen Staats-maschinerie, die sich in den meisten Ländern noch in den Händen von Angehörigen der bestehenden Klasse befindet.

Das also macht uns die Demokratie schätzenswert, das läßt uns die demokratische Verfassung unseres Staates verteidigen, mit der ganzen Hingabe, deren wir sozialdemokratischen Arbeiter fähig sind!

Das ist es aber auch was unter den Kapitalisten die Todesangst gegen die Demokratie ausgelöst und eine Bewegung ausgereift hat,

die wir als den Faschismus kennen. Er ist in Europa in verschiedenen Schattierungen verbreitet und man kann an dem Faschismus in Deutschland beobachten, wie er fortgesetzt Wandlungen unterworfen ist — aber eines kennzeichnet den Faschismus in allen Ländern: Der Vernichtungswille gegen alle demokratischen Rechte der arbeitenden Menschen! Faschismus und Demokratie sind unvereinbar — auch dann, wenn die Träger einer faschistischen Strömung ihre Loyalität gegenüber der demokratischen Staatsverfassung mit den Lippen oder mit der Feder belunden!

Sie sind unvereinbar, weil der Faschismus die Festigung der Arschenschaft über die Arbeiter, die Festigung der Ausbeutungsherrschaft der Kapitalisten bedeutet, die Demokratie aber ein Mittel ist, mit dem die Arbeiterklasse die Kraft zu entwickeln vermag, um die Oligarchie des großen Dichters zu verwirklichen!

Dieses Osterfest steht unmittelbar vor dem Beginn einer entscheidenden Schlacht in dem geschichtlichen Ringen zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen. Schon läßt sich erkennen, daß diejenigen, die die Nutznießer des kapitalistischen Wirtschaftssystems, in diesem Wahlkampf mit einem Massenaufruf von Lüge, Heuchelei und Demagogie auf die Massenopfer der Krise einwirken werden. Sie sollen die Ursachen der Krise und die Verantwortlichen ihres Elends nicht erkennen. Sie wollen die arbeitslosen, hungernden und frierenden Dundertausende für die Stärkung der Wehrmacht einfangen, die für nichts anderes als dafür kämpft, die privatkapitalistische Profitwirtschaft zu erhalten, die für die Volksmehrheit Armut, Elend, Rechtlosigkeit und die Fortführung des freudlosen Lebens noch für die kommenden Generationen der Arbeiter bedeutet.

Aber auch wenn die Wehrmacht über mächtigere Mittel verfügt, wenn sie mit ihrem Kapital gemaltigere Kräfte zu mobilisieren vermag, so wird sich in dieser Wahlperiode die Treue der Arbeiter, die Unerfahrenheit der sozialistischen Bewegung dennoch erweisen. Nur sie, die von der Begeisterung und der Einsicht der Millionen Besitzlosen getragen sind, wird die Gesellschaft höher führen, wird eine neue Ordnung gestalten, in der die Demokratie ihre Vollendung erfährt und unter deren Werten jeder jubelnd erleben wird:

Wiederhin Mensch, hier darfst du sein!

**Ein altes Problem taucht wieder auf**

London. (Zit. B. B.) Die „Times“ halten bei Besprechung der Verträge der Türkei, Verhandlungen über die Dardanellen in Gang zu bringen, mit Befürchtungen nicht zurück und schreiben: Weder Frankreich, noch Italien, noch England haben einen Grund, eine Änderung des heutigen Standes, für die, wie es scheint — kein triftiger Grund besteht, günstig aufzunehmen. Gleichzeitig betont das Blatt, daß die Dardanellenfrage nicht nur die Türkei, Sowjetrußland und die Mittelmeerkräfte, sondern auch Deutschland und Bulgarien interessiere, welche den Donauweg kontrollieren.

Roman von Emil Vachek

**Die Hühnersteige**

Deutsch von Anna Aurednik

Schließlich kam aber der Rothschild doch auf die Börse. Die Börse ist eine vom Staat geschildete Diebstahl. Dort gab's einen großen Diebstahl, denn hätte Napoleon die Engländer besiegt, dann wären sie auf der Nase gelegen. Die ganze Gesellschaft hatte eine tolle Angst, weil des Sturmes wegen keine Nachricht überlief. Plötzlich stand der Rothschild vor ihnen.

Der alte Lump. Er hat absichtlich sein schlechtestes Gewand angezogen und hat wie ein Totengräber vor dem Neubau eines Krematoriums dreingelaufen. Als ihn die Engländer sahen, waren sie vor Angst außer Rand und Band, hatten die Hosen voll und verlaufen die Renten. Aber niemand wollte sie, weil jeder glaubte, daß sie zu gar nichts gut wären, nur zum Einpacken von Wurstspießeln, wenn England verliert. Der Rothschild tat auch, als verlaufe er alles, im geheimen aber kaufte er alles gleich wieder zurück mitsamt allen anderen Renten, die er für einen Pfifferling erhandelt. Als er dann sein Schatzlein im trockenen hatte, sagte er: „Ergebensten Dank, meine Herren, jetzt bin ich der reichste Mann der Welt — die Renten werden Sie morgen zehnmal teurer bezahlen... Und so war's auch. Am nächsten Tag traf die Nachricht ein, daß Napoleon alles verloren hat. Der Rothschild aber hat soviel Geld verdient, daß er es in Ähren davonführen mußte.“

„Schade, daß der Rothschild nicht in Prag ist“, flüsterte der Cherub Pepi.

„Nach' dir nichts daraus, Pepi, der Rothschild ist zwar nicht da, aber es gibt andre Gauner,

**Die moralische Krise Europas**

**Dr. Beneš über Presse und Demokratie**

Der Minister des Aeußern Dr. Beneš sprach namens der Regierung bei der Verlesung des Osterfriedens des internationalistischen Roten Kreuzes am 20. April 1935 über das Thema „Eine reine und gute Presse“. Er führte u. a. aus:

„Europa durchlebt heute schwere ideale Wirren. Es kämpfen entgegengesetzte politische Regime untereinander, in den einzelnen Staaten wird um die Freiheit gekämpft, es steht der Sozialismus auf dem Antifaschismus, in einigen Staaten entsteht und entwickelt sich ein extremer Nationalismus, es wird um eine neue Konzeption der Funktion des Staates, um eine neue politische und wirtschaftliche Ideologie gekämpft, kurz das Leben des ganzen gegenwärtigen Europa macht eine große Krise durch, deren Tragweite und Tiefe nicht übersehen werden kann. Die Kämpfe innerhalb der Staaten rufen eine internationale Spannung hervor, die innere Krise kompliziert sich durch internationale Krisen und der europäische Friede befindet sich in großer Gefahr. Es ist ganz natürlich, daß alle diese Wirren und die Krise ihren Niederschlag im europäischen kulturellen Leben finden müssen, das, wie es scheint, der gleichen Revolution wie das politische, wirtschaftliche und soziale Leben unterliegt.“

Unter den Ursachen dieser beunruhigenden Erscheinungen steht an erster Stelle zweifellos das physikalische und moralische Moment. Der Nachkriegsmensch, insbesondere in den Staaten Ost- und Mitteleuropas, hat sein geistiges und sittliches Gleichgewicht verloren, ist ideenmäßig vollkommen desorganisiert und wird statt von Verstand begründet vor allem von irrationalen Faktoren, Instinkten, Leidenschaftlichkeiten, materiellen Neigungen, egoistischen Ertzen des Geistes und des Körpers, von täglichen Augenblicksleiden getrieben. Er macht ganz den Eindruck eines geistig kranken Menschen.

Das, worüber heute soviel gesprochen wird, und was man Krise der Demokratie bezeichnet, ist nichts anderes, als ein krankhafter Subjektivismus, der die Mängel des demokratischen Systems überspannt, die Schuld auf sie abschiebt und ein ungesundes selbstherrliches egoistisches Regime findet. Dieser krankhafte Subjektivismus und soziale Subjektivismus wirft den europäischen Menschen um einige Jahrhunderte zurück und gibt sich auch in einem allgemeinen kulturellen Verfall kund.

Die Ideale, die sonst die größten Geister Europas suchten und verwirklichten, werden heute oft in den Staub getreten, lächerlich gemacht und abgelehnt. Die heutige Welt ist vor allem geistig und moralisch verfallen. Das ist die Grundursache der materiellen Verrottung und der Menschheit der Krise führt über überkulturelle und moralische Arbeit.

Die deutsche Manifestation des Roten Kreuzes hat sich als Parole gemeldet: „Eine reine und gute Presse!“ Logisch zu Ende gedacht, handelt es sich hier nach meinem Urteil, nicht nur um die Tageszeitungen, es handelt sich hier um die Presse überhaupt, um Zeitungen, Romane, Bücher, um öffentliche Kundgebungen überhaupt, d. h. um unsere ganze geistige Kultur.

Wenn wir noch der Erreichung der Selbständigkeit unsere historische Mission erfüllen sollen, die, wie ich glaube, in der vollen Entfaltung unserer nationalen Kultur, in der Verteidigung des Friedens und

der demokratischen Ideale und in der ausgeglichene Spannung der nationalen und Humanitätsidee bei uns und in unserer ganzen Umgebung beruht, müssen wir notwendigerweise wieder unsere Aufmerksamkeit auf das Gebiet lenken, wo die Bleniere unserer nationalen Wiedergeburt und unserer Freiheit begonnen haben — auf das kulturelle Leben.

„Es ist aber möglich zu übersehen, welche große Aufgabe in diesem Kampfe eine gute Presse, gute Zeitungen, ein gutes Buch spielen?“

„Es ist möglich zu übersehen, wie der moralische Zustand unserer Generation von einer unaufrichtigen, demagogischen, unmoralischen, beschämlichen, sensationellen und anderen als den von mir angebotenen Gesichtspunkten und Sätzen geleiteten Presse vernichtet wird?“

Die Träger der kulturellen Funktionen in unserer Gesellschaft sollen sich als öffentliche Faktoren in dem Dienst der Nation und des Staates lebend erachten.

Das innige und wirkliche nationale Gefühl muß jedem kulturellen Arbeiter den Sinn für Verantwortunglichkeitsgefühl gegenüber dem nationalen Kollektiv, für Diszipliniertheit und Gesetzmäßigkeit einimpfen. Dem Dichter, dem Romanschreiber, dem Wissenschaftler, Maler und Bildhauer, dem Komponisten und Journalisten, ihnen allen muß, wie es sich von selbst versteht, prinzipielle Freiheit zuerkannt werden. Aber das freie nationale und staatliche Gefühl muß ihnen allen auch gebietet, aus dieser Freiheit keine Anarchie und Willkür zu machen. Wenn der Journalist, der Schriftsteller oder Künstler, die Freiheit mit Unverantwortlichkeit verwechselt, helfen sie ihre Nation und den Staat in Zeiten zu retten, da wir alle fest in einer Reihe stehen müssen.

Gleichermäßen möchte ich betonen, daß von dem Augenblick an, wo wir eine selbständige Stelle in der internationalen Gesellschaft freier Nationen und Staaten eingenommen haben, sich überall alle unsere kulturellen Faktoren bemühen wurden, daß wir in einer Periode großen Ringens auf der internationalen kulturellen Arena eintraten. Das bedeutet nicht nur, daß unsere Journalisten, Schriftsteller, Künstler

**Schweden nicht mit Munch solidarisch**

In einem Artikel vom 18. d. M. nimmt das Zentralorgan der schwedischen Sozialdemokratie und Organ der schwedischen Arbeiterregierung „Social-Demokraten“ in Stockholm zu der Haltung des dänischen Ratministers Munch in Genf Stellung. Das Blatt erklärt:

„Dänemarks Ratpräsident, Außenminister Munch demonstrierte seine Mißbilligung gewisser Teile der Resolution dadurch, daß er sich der Stimme enthielt. Der norwegische Außenminister hat erklärt, daß dies in Übereinstimmung mit dem Geschehen sei, was die Außenminister der skandinavischen Länder bei ihrer Konferenz in Kopenhagen vor einiger Zeit beschlossen haben. Es braucht kaum daran erinnert zu werden, daß man bei der erwähnten Ministerkonferenz nichts das Aussehen der in Genf angenommenen Resolution betreffendes wissen konnte, deren Abfassung ja erst bei der in diesen Tagen gehaltenen Dreimächtekonferenz in Streja bestimmt wurde. Schwedens und Norwegens Regierungen hatten also

und Wissenschaftler um jeden Preis bestrebt sein müssen, ins Ausland durchzubringen, sondern vor allem, daß sie sich einen weiten Gesichtskreis aneignen und darnach streben müssen, unseren früheren Provinzialismus, Kleingeisterei und Engbersigkeit von sich abzustreifen. Ein gut ausgeprägter Kosmopolitismus wird jedem unserer kulturellen Arbeiter einen Maßstab gewähren, der ihm die Möglichkeit gibt, auch die kulturellen Verhältnisse und Ereignisse unseres Vaterlandes gerecht einzuschätzen und ihn damit über die geschuldlichen und nützlichen Funktionen erheben, deren Zeugen wir leider Gottes so oft in unserem politischen und kulturellen Leben sind.“

In der Republik werden täglich weit über eine Million Exemplare der Tagespresse verbreitet. Diese große Zahl veranschaulicht uns, wie mächtig in extensivem Sinne die Presse wirkt.

Und beachtet Sie, was da täglich an freiesinniger, kontraktiver, richtiger und notwendiger Kritik, sondern oft zerrüttender Negation und Unwahrheit zu lesen ist. Es ist nicht richtig, daß die Leserschaft eine solche Presse wünscht. Die Leute wollen auch eine gute Presse und die Leserschaft fühlt deutlich eine gewisse Erleichterung wenn der Unwahrheit ein Ende ist. Die heutige Manifestation will darauf verweisen und eine Besserung wünschen, d. i. Disziplin und Selbstzucht auch auf diesem Gebiet.

Im Rahmen des Friedens des Roten Kreuzes beachten wir auch den symbolischen Brauch der Zwei-Minuten-Stille. Auch diese Stille hat eine Bedeutung, wenn wir erwägen, daß wir sie in der ganzen Republik durchführten, eine tatsächliche Schulung zur Bereitschaft, zu stiller Festigkeit und Disziplin des ganzen Staates und der Nation.

Nähe und die Ausdehnung des Roten Kreuzes in einer besonders schwierigen und internationalen bewussten Zeit einerseits eine Aufmunterung zu wirklicher Arbeit für den Frieden unter den Nationen, andererseits eine Aufforderung zur inneren Ruhe, zu innerer Zusammenarbeit, zu Disziplin und Bereitschaft, zu einer Hebung des Niveaus unseres kulturellen Lebens, zu einer Aufforderung zu härteren und angestrengter Verbesserung unserer Tagespresse im Sinne einer Überwindung der wirklich schweren und tiefen geistigen und moralischen Krise der gesamten heutigen Nachkriegsgeneration sein.

Gelegenheit diesen Resolutionsvorschlag zu diskutieren. Es ist selbstverständlich, daß die dänische Regierung und deren Repräsentant in dieser schwierigen Situation auf eigene Verantwortung zu handeln hatte.“ Das Blatt erklärt weiter, daß man für die Gründe, welche die dänische Regierung hatte, sich gegen die Formulierungen zu wenden, auch in Schweden volles Verständnis habe und meint, daß man auch in anderen Ländern, z. B. in England, dafür Sinn haben werde. Es sei aber notwendig, zu weitgehende Folgerungen aus der dänischen Stellungnahme zu vermeiden. Sowohl Munch wie Stauning hätten erklärt, daß man bereit gewesen wäre, die Resolution anzunehmen, wenn sie nur in der gewöhnlichen Abstimmung abgewickelt worden wäre. Jemand ein prinzipiell abweichender Standpunkt sei also nicht vorzuziehen.

Das Organ der schwedischen Arbeiterpartei stellt weiter fest, daß Deutschland in London am 3. Heber eine Revision des Friedensvertrages angeboten worden sei, daß aber Deutschland anstatt loyal zu verhandeln, dieses Angebot mit offenem Vertragsbruch beantwortet habe.

die ihm ähnlich sehen. Haben denkt immer daran, daß ihr die armen Kerle, die Soldaten rächt, die Rothschild verkauft hat... Karl, gib jetzt den Schnaps her, die hast ihn gewiß schon zu Topfen geschlagen.“

Die Mischung hatte jedoch gegen alle Erwartung noch nicht den richtigen Duft erlangt; die einzelnen Bestandteile waren noch nicht genügend vermischt.

Weinsteller rief einen kräftigen Knuch aus. „So eine Dieberei, Kadetten! Man zählt ehrlieh einen echten Kognat, einen echten Brantwein, und der laufige Kaufmann beacht etwas, daß dem Reug selbst davon übel wird. So geht es mit allem, auch mit dem Diebstahlschiff, wenn's nicht ordentlich ausgebeutet wird.“

„Aha“, sagte Karl mit Reinschmedermiene, „jetzt kommt der Hering an die Reihe.“

„Dast recht, du Abordedel, jetzt kommt er! Es ist aber keine Geschichte vom Kaminiher, um Kinder zu schrecken. Diese Geschichte hat ihren Kern, und ich weiß, warum ich sie euch erzähle. Zu die Chren auf, Axtanal, das ist das Wichtigste, was du wissen mußt.“

„Wir siehlen nur bei der Tramway, im Edenpark und bei Volksfesten!“ bellamierte der Cherubin Karl.

„Du elender Lausbub! Könntest auherordentlicher Dozent an meiner Diebstahlademie sein“, erklärte Weinsteller voll Anerkennung. „Du hast dir meine Worte gut gemerkt, richte dich auch danach. Und ihr andern, schaut's nicht so blöd drein. Warum? Das werdet ihr gleich aus dem Fall Dering erfahren.“

„Reht ihr's gut, Herr Weinsteller, jetzt ist's aus, meiner Seel“, jubelte der Cherub Karl und rief zur Klafche.

„Es schaut wenigstens so aus, Karl. Jetzt wollen wir's am kleinen Feuer lochen lassen. Bis der Schnaps fertig ist, erzähl ich euch die Geschichte vom Dering. Also der Dering, dieser Lump aus Slann, war ein Mörder. Dafür habe ich nichts übrig, nicht einmal bei meinem ärgsten Feind. Für

mich ist diese Art zu scharf. Aber der Dering hat Menschen gemordet, gerade so wie der Kranz jetzt eine Kluge gemordet hat. Er war Ober in einem Wirtshaus und hat eine Dirne gehabt, die ihn einen Haufen Geld gekostet hat. Da hat er sich einen Kleinschauer ausgesucht, hat ihm beim heiligen Tag auf der Landstraße ausgeleuert, ihn erschlagen, die Geldbörse abgenommen, in der drei Tausender waren, und einen silbernen Stod mitgegeben lassen. Der Stod war so frech, daß er sogar den Wagen mitsamt dem Pferd verkauft hat. Vorerst hatte er Pferd und Wagen frisch angestrichen, damit man's nicht erkennt.“

„Das ist Courage“, bemerkte der Cherub Karl, der beim Herd beschäftigt war.

„Die Gendarmen waren außer Rand und Band über diese Mordtat. Am Abend aber spielten sie Karten mit dem Mörder und ahnten gar nichts. Sie hatten Jägerner eingesperrt, liehen sie aber wieder laufen, und iperrten einen Kerl hinter's Gitter, der beim Kaisertheater beschäftigt war. Dieser Alte war halb blind. Das genierte aber die Herren nicht weiter: Weiwif, Kerl, daß du den Kleischer nicht geidiet hast. Schrien sie und schlugen ihn wie ein Pferd. Er war schon ganz kaputt, als eines Tages der Architekt Rahadada aus Slann tot aufgefunden wurde. Er hat das Geld zur Auszahlung der Maurer bei sich gehabt.“

Natürlich! Wieder der Dering! Er hatte wieder ein paar Tausender ergrallert, wieder mit den Gendarmen Würbel gespielt, und diese nahmen einen Sattler hopy, der etwa vor zehn Jahren nachteilig vom Architekten gesprochen hatte. Den Alten vom Kaisertheater haben sie laufen lassen, der Sattler aber kam vor die Geschworenen. Der Sattler, Suben, war ein braver Mensch, hat aber wie ein Mörder ausgeschaunt. Weil er schon einmal abgestraft war, er hat bei der Langmusik einem Menschen ein paar Messertische verlegt, hat man ihn wegen Mordes verurteilt.“

An diesem Tage gerade hat der Dering den dritten Menschen getötet. Es war ein reicher Apotheker in der Sommerstraße. Dabei hat der Mör-

der die Villa a. Agerauht und war so frech, in der nächsten Nacht zu holen, was er am Schauspiel zurückgelassen hatte. Er steht mitten im Kartenpiel und sagt zum Wachtmeister: „Herr Wachtmeister, ich bin sehr schläfrig“, worauf der Wachtmeister erwiderte: „Und ich muß meinen Dienst machen. Gute Nacht!“

Der Dering ahnte nicht, daß der Dienst die Wache bei der Villa ist, und kommt gerade, als die Wache abgeweiht wird. Reht war der Teufel los! Die Furchen waren hinter ihm her, haben auch ihn geschossen, ihn am Schenkel getroffen. Er aber rannte in den Wald und versteckte sich. Dabei hat er das Messer verloren, das er dem Architekten gestohlen hatte. Am nächsten Tag gab's einen heiligen Wirtstarr. Der zum Tod verurteilte Sattler hat vor Freude gehult, der Hauptgeschworene hat sich aus Bein angecrunken und die Gendarmen sagten: „Den Kerl, der uns in Verzug gebracht hat, müssen wir jetzt erwischen!“

Trotz all dem war ihnen die Lust am Kartenspiel nicht vergangen und am Abend suchten sie zur Partie den Dering. „Wo er nur sein möcht“, der Dering!“

„Er scheint nicht in seiner Haut zu sein“, meinte der Wirt, „ist den ganzen Tag herumgelegen.“

„Kann hatte er zu Ende gesprochen, kommt der Dering daher und sagt: „Ich habe heute ein schlechtes Ei geessen, bin aber wieder beisammen. Wollen wir ein Spielchen machen, Herr Wachtmeister?“

„So ein Kerl war der. Totübel war ihm. Er spielt aber Karten, trinkt Bier und treibt mit den Gendarmen III. Dann spürt er, daß ihm der Verband abgerutscht ist — er hatte ihn selbst angelegt — und daß ihm das Messer über das Bein rinnt. Da zieht er das Messer hervor, manipuliert damit und sticht sich, wie zufällig, in den Schenkel. Und die Gendarmen haben ihn gealaut wie die Räuber und haben ihn ins Bett gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

# Verfall oder Neuaufbau der Wirtschaft?

Ein sozialdemokratisches Krisenprogramm

In den nächsten Tagen erscheint eine 111 Seiten starke Broschüre, deren Verfasser Genosse Franz Hechwald-Reichenberg ist, einer unserer Kandidaten für die Wahlen ins Abgeordnetenhaus im Wahlkreis Jungbunzlau. Mit treffender Sachlichkeit werden hier die Ursachen der Wirtschaftskrise untersucht und eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen, die geeignet sind, den Weg aus der Krise zu weisen.

## Der Verfall unserer Wirtschaft

Zunächst wird eine Beschreibung der schweren Krise der Wirtschaft gegeben. 30 Millionen Arbeitslose hat diese Krise auf ihrem Höhepunkt herbeigeführt und noch immer beträgt die Zahl der Arbeitslosen über 20 Millionen, mit ihren Familienangehörigen sind es 60 Millionen.

Die bevorstehende Krise findet in der Geschichte des industriellen Zeitalters nicht ihresgleichen. Aber die Krise ist über den Rahmen der Wirtschaft hinausgewachsen. Sie ist zur Krise der Weltkultur, der Zivilisation und Kultur der alten Industrienationen geworden. Die Lösung oder Nichtlösung der Krise wird das Schicksal der Nationen Europas und Nordamerikas, sie wird über ihren Wiederaufstieg oder Untergang entscheiden.

Zum Unterschied von früheren Wirtschaftskrisen hat die jetzige Krise auch Handel und Gewerbe ergriffen und auch in den mittelhändischen Schichten zur Vernichtung tausender Existenzen und zur Verarmung geführt.

In der Tschechoslowakei allein wurden von 1930 bis 1934 6225 Manufakturen eröffnet. So sind Erzeugung und Schicksal auch von Handel und Gewerbe untrennbar mit der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Massen der Arbeiter und Angestellten verbunden.

Aber die schwindende Kaufkraft der industriellen Bevölkerung hat auch der Landwirtschaft schweren Schaden zugefügt.

Den Massen der Verbraucher bleibt bei sinkendem Einkommen nichts anderes übrig, als dem Verbrauch hochwertiger landwirtschaftlicher Produkte, wie Fleisch und Butter, einzuschränken. So hat die Krise Zusammenhänge zwischen dem Einkommen der industriellen Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Wohlergehen anderer Schichten aufgedeckt, die früher unbeachtet blieben.

Die Krise hat verschiedene Ursachen: Die Industrialisierung in den früheren Agrarländern hat große Fortschritte gemacht, so daß der Export der alten Industriestaaten stark eingeschränkt worden ist. Die Rationalisierung hat das Wachstum der Produktion und der Leistungsfähigkeit der Betriebe bei gleichzeitigem Sinken der Arbeitskräfte zur Folge gehabt. Die Entwicklung der Absatzverhältnisse hat zur Abschließung der Staaten gegeneinander geführt, die Weltkrise brachte auch eine Krise der Landwirtschaft, die Auswanderungsströme sind gedrosselt worden.

Die Krise dauert nun fast sechs Jahre, sie ist zur Dauererscheinung geworden.

Sie wird verstärkt durch die kapitalistischen Monopole, welche die Gütererzeugung verteuern und durch hohe Preise den Export zerschneiden. Die Kartelle üblieren aber auch Betriebsbeschränkungen, Massenentlassungen und Betriebsstillegungen. Die Kapitalisten suchen sich der Folgen der Krise zu entziehen, sie verkaufen die Maschinen ins Ausland, die Menschen, die an ihnen gearbeitet haben, bleiben zurück und hungern. Während für Millionen von Menschen Vohnenlaffee ein unbekanntes Getränk ist, wurden bis 1934 fast 30 Millionen Tsd. Kaffee vernichtet.

Die Tschechoslowakei ist ein industrielles Bezugsland. Sie führt Rohstoffe ein, beschäftigt sie und führt sie als Halb- und Fertigfabrikate wieder aus. Insbesondere unsere Krise ist die Krise unserer Exportindustrie.

Während die Textilindustrie 1929 dem Staate einen Reinertrag an ausländischen Zahlungsmitteln im Werte von 1361 Millionen Kč einbrachte, betrug der Ueberfluß ihrer Ausfuhr über die Einfuhr 1934 nur noch 138,4 Millionen Kč. 1929 ergab die Zuckerindustrie einen Reinertrag an ausländischen Zahlungsmitteln im Werte von 1067,4 Millionen Kč, 1934 von 137,4 Millionen Kč.

In die Krise vor allem eine Krise der Exportindustrien ist, hat sie die größte Arbeitslosigkeit in dem von Sudetendeutschen besiedelten Grenzgebieten hervorgerufen.

Der Wiederaufbau unserer Wirtschaft ist daher eine Lebensfrage vor allem für den deutschen Arbeiter. An erster Stelle stehen die Arbeiter und Beamten. Die feindliche Haltung unserer Staatsorgane und die Sudetendeutschen, und namentlich die schaffenden Schichten unseres Volkes, an der Bekämpfung und Überwindung der Krise interessiert. Ihre

Existenz auf Gedeih und Verderb mit der Neugestaltung unserer Wirtschaft verbunden.

Ein Teil unserer Wirtschaftsführer steht dieser Wirtschaftskrise ratlos gegenüber. Auf sie wirkt die Krise wie eine Naturkatastrophe, der man sich nicht entziehen kann. Eine andere Gruppe von Industriellen glaubt, der Krise mit dem Lohn- und Gehaltsabbau beizukommen. Diese aber übersehen, daß der Lohn nicht nur eine Post in der industriellen Kalkulation, sondern auch Kaufkraft ist. Das bleibende Ergebnis des Lohnabbaues ist also ein empfindlicher Rückgang des Verbrauches der Massen. Unsere Industriellen haben kein positives Programm der Krisenbekämpfung. Sie sind nur stark in der Reaktion aller positiven Vorschläge, aber unfähig, eine neue Wirtschaft aufzubauen. Das Interesse der Wirtschaftsführer ist unvereinbar mit den Interessen der Gesellschaft, des Staates, der Nation und ihrer Arbeiter.

### II.

## Wirtschaftlicher Wiederaufbau im Inland

Der Liberalismus, die freie Wirtschaft ist tot. An Stelle der immer mehr veragenden Privatinitiative muß die schöpferische Initiative der staatlichen Wirtschaftspolitik treten. Als Maßnahmen dieser staatlichen Wirtschaftspolitik wird verlangt:

1. Organisation und Durchführung des Wirtschaftsplanes. (Errichtung eines Ausschusses für Wirtschaftsplanung beim Ministerratpräsidium, Ernennung seiner Mitglieder nach dem nationalen Bevölkerungsschlüssel.)

2. Maßnahmen gegen die Selbstvernichtung der Industrie. (Zwecks Unterbindung des in einzelnen Industriezweigen herrschenden Vernichtungslampfes verfügt der Staat die Schaffung von Zwangsmandatanten.)

3. Genehmigungspflicht für industrielle Anlagen und Betriebsveränderungen.

4. Kontrolle der Betriebsstillegungen und Massenentlassungen.

5. Lohnregelung und Lohnschutz. (Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge, Minimallöhne.)

6. Senkung des Zinsfußes.

7. Industrielle Entschuldung. (Errichtung einer Gesellschaft für industrielle Finanzierung und Verwaltung.)

8. Kreditkontrolle und Kapitalleitung.

9. Reorganisation und Reform des Bankwesens.

10. Maßnahmen gegen die Kapitalflucht.

11. Wilderung der Kreditnot. (Diskontierung von Warenwechseln mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten, Herabsetzung der Zahl der Unterschriften auf einen zur Diskontierung zugelassenen Wechsel auf zwei, Lombardkredite bis zur Höhe von 85 Prozent des Kurzwertes der Lombardierten Staatspapiere, Laufzeit dieser Kredite drei bis sechs Monate.)

12. Arbeitsbeschaffung. (Gründung einer Gesellschaft für öffentliche Investitionen, die das Recht erhält, vom Staate garantierte Schuldverschreibungen zunächst im Betrage von 1,5 Milliarden Kč auszugeben.)

13. Verkürzung der Arbeitszeit, Kontrolle der Rationalisierung und Regelung des Arbeitsmarktes. (Vierzigstundenswoche, Aufstellung neuer Maschinen an die Genehmigung der Bezirksbehörde gebunden, öffentliche Zwangsarbeitsvermittlungsanstalten.)

14. Innere Kolonisation. (Planmäßige Ansiedlung Arbeitsloser.)

15. Neue Industrien (in Gebieten zu errichten, die infolge des Rückganges der alten Industrien unter den Begriff der Notstandsgebiete fallen — Kunstseidenindustrie, Erzeugung von Radioapparaten — entsprechende Organisation des technischen Forschungswesens zwecks Errichtung neuer Industrien.)

16. Planwirtschaft in der Agrarproduktion. (Verminderung des Getreideanbaues, Einfuhr von Getreide, mit welchem die Ausfuhr unserer Industrieprodukte kompensiert wird, Förderung des Anbaues von Erbsenfrüchten, wie Flachs und ölhaltige Samen, Steigerung des Futterertrages durch Erhöhung des inländischen Futterverbrauches im Bezuge der Ermäßigung des Futtermittelpreises um ein Drittel, Förderung des inländischen Futtermittelanbaues, Steigerung des Massenerzeugnisses.)

17. Verlängerung des schulpflichtigen Alters. Alle diese Forderungen werden eingehend begründet, alle Einwände gründlich untersucht und widerlegt.

### III.

## Der Bandenchef fürchtet das Volksheer

Paris. (Tsch. P. Z.) Der römische Korrespondent des „Matin“ erklärt zu der Unterredung des österreichischen Botschafters Starbemberg mit dem Ministerpräsidenten Mussolini, daß die Unterredung hauptsächlich die bevorstehende Konferenz von Rom und die Frage der Aufrüstung Oesterreichs betraf. Starbemberg als Chef der Heimwehren habe in dieser Sache ein genaues Programm, das er Mussolini bekanntgab. Oesterreich solle bei der Aufrüstung schrittweise vorgehen. Es handle sich nicht darum, die allgemeine Wehrpflicht sofort einzuführen, da dadurch junge Elemente in die Armeelämern, die größtenteils bei der nationalsozialistischen Partei organisiert sind, sowie auch andere Elemente der aufgelösten politischen Parteien, Starbemberg gebe dem Freiwilligen-System den Vorrang, da dabei auch weiterhin die Organisation der Heimwehren den Kern bilden würde. Es ist nicht bekannt, fügt der Korrespondent hinzu, bis zu welchem Maße dieser Plan den Ansichten der christlichsozialen Partei entspricht, die in der letzten Zeit ebenfalls stark von der Hitler-Kampagne beeinflusst sein soll.

brandes landwirtschaftlicher Veredelungsprodukte durch Verbilligung der Preise auf Kosten des Zwischenhandels, Stabilisierung der Preise landwirtschaftlicher Produkte.

17. Verlängerung des schulpflichtigen Alters. Alle diese Forderungen werden eingehend begründet, alle Einwände gründlich untersucht und widerlegt.

### III.

## Neue Wege der Exportpolitik

Als Mittel zum Neuaufbau der Exportwirtschaft werden bezeichnet:

1. Exportpropaganda. (Organisation des Nachrichtendienstes und einer kollektiven Exportpropaganda.)

2. Errichtung einer tschechoslowakischen Exportbank.

3. Zentralisierung der Rohstoffbeschaffung (zwecks Verbilligung der Rohstoffe.)

4. Schaffung von Exportverbänden.

5. Eine Handelspolitik im Dienste des Exportes. (Zweiseitige Handelsverträge mit Vorzugszöllen unter Ausschluß der Reichbegünstigung, stufenweiser Abbau der Devisenbewirtschaftung, Herabsetzung von Handelssteuern, soweit sie beim Export eingehoben werden.)

### IV.

Alle diese Maßnahmen können nur durchgeführt werden, wenn die schaffenden Schichten unseres Volkes es verstehen, mehr Einfluß auf die Leitung und Führung der Wirtschaft zu gewinnen und sie wenigstens teilweise jenen Faktoren zu entwinden, denen ihr persönliches Wohl höher als das Wohl unseres Volkes steht. Wir zeigen den Weg, aber ob dieser Weg beschritten werden wird, hängt von der politischen und wirtschaftlichen Macht ab, über die das schaffende Volk im Staate verfügt.

Die kommenden Wahlen werden den Wählern die Möglichkeit geben, der Sozialdemokratie jenen Einfluß zu verleihen, der sie in Stand setzt, dieses Programm durchzuführen. Die Massen unseres Volkes haben die Wahl: Die Macht jener zu festigen, deren Wirtschaftsführung die Krise mit hervorgerufen und verschärft hat oder mit uns zu kämpfen für Arbeit und Brot, für eine bessere Zukunft, für den Wiederaufstieg der Massen unseres Volkes aus dem Elend der Krise!

## Die deutsche Kriegswirtschaft

### Die sieben Punkte des Herrn Steinberger

In der Zeitschrift „Die deutsche Wehr“ (Nr. 5) stellt in einem Artikel „Kriegswirtschaft und Aukarlie“ ein Herr Steinberger fest, daß der Bedarf an Rohstoffen in der Kriegszeit nicht mit den Zahlen des gegenwärtigen Importes bemessen werden kann. Ein großer Teil der eingeführten Rohstoffe wird zur Zeit für die Produktion von Exportwaren verbraucht. Außerdem werden im kommenden Kriege verschiedene Rohstoffe durch „Handels-U-Boote“ und Luftflieger leichter zu beschaffen sein. An Stelle dieser „Borteile“ entdeckt Herr Steinberger eine neue sehr schwache Stelle der deutschen Kriegswirtschaft: Mangel an Valuta- und Goldreserven. Die Aussichten des deutschen Außenhandels während des Krieges werden aus diesem Grunde sehr gering sein. Angehts der Spannung in der deutschen Valutabilanz wird ein freier Handel unbedeutend sein. Selbst eine allgemeine Weltkrisis wird die außerliche Spar-samkeit in Valutaangaben nicht vermeiden können. Der Handel mit benachbarten neutralen

# Zum Kampf bereit!

## Wahlkreis-konferenz in Bodenbach Einmütiger Verlauf — Zuversichtliche Kampf Stimmung

Bei einer Beteiligung von 132 Delegierten aus allen Bezirken des Kreisgebietes und in Anwesenheit der Genossen Taub und Aronson als Vertreter des Parteivorstandes fand Samstag, den 20. April, in der Volkshalle in Bodenbach die Wahlkreis-konferenz für den V. Wahlkreis Böhmen-Leipa unter dem Vorsitz der Genossen Jentisch-Auffig, Marschner-Kumburg und Janisch-Böhm-Kamnitz statt. Als Schriftführer fungierten Genossen Klemenz-Bodenbach und Fischer-Leitmeritz. Den hauptsächlichlichen Beratungsgegenstand bildete die Aufstellung der Kandidatenliste für das Abgeordnetenhaus und für den Senat.

Vor Eingang in die Tagesordnung widmete Genosse Jentisch dem die Tage verstorbenen Genossen Preisch, Sekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes, Worte ehrenden Gedankens und würdigte die Bedeutung dieses Beterenmannes für die Arbeiterbewegung.

Die in vorangegangenen Sitzungen und Beratungen ausgearbeiteten Vorschläge wurden von dem Genossen Taub vorgetragen und fanden die einstimmige Annahme aller Delegierten.

In einem kurzen Appell kennzeichnete

### Genosse Taub

die große politische und geistliche Bedeutung, die gerade diesen Wahlen zukommt und stellte unter begeisterten Zustimmungsbekundungen der ganzen Konferenz fest, daß entgegen allen Hoffnungen und Wünschen aller unserer Gegner die Partei in vollster Einigkeit und begeisterter Kampfschloffenheit den Wahlkampf aufnimmt.

In seinen Ausführungen betonte er besonders unsere Kampfziele für die Demokratie, für den Frieden, für die Arbeitsbeschaffung, gegen die Völkerverflechtung, gegen den Faschismus. Seine kurzen Ausführungen wurden von allen Delegierten mit langanhaltendem, lautem Beifall aufgenommen.

Im weiteren wurden auch die Listen für die Wahlen in die Bezirksvertretungen genehmigt.

Für die Parlaments- und Senatswahlen wurden folgende Genossen und Genossinnen nominiert:

### Parlament:

Rögler Franz, Privatbeamter, Bodenbach  
Kirpal Irene, Private, Auffig

Schweidhart Josef, Redakteur, Bodenbach  
Witz Leopold, Redakteur, Auffig  
Schwarz Karl Robert, Privatangehöriger, Ausha  
Näher Rudolf, Dreher, Auffig  
Kobjimek Karl, Geschäftsführer Bodenbach  
Böhm Heinrich, Gewerkschaftssekretär, Kumburg  
Wörner Erwin, Schlosser, Warnsdorf  
Seibel Franz, Textilarbeiter, Wörndorf  
Schäfer August, Bernolder, Bergheim  
Kortin Karl, Schlosser, Auffig  
Schramel Emil, Garkwirt, Tärmitz.

### Senat:

Rehal Josef, Textilarbeiter, Schluskenau  
Grünauer Ernst, Privatbeamter, Auffig  
Samel Robert, Redakteur, Reichenberg  
Lorenz Emilie, Angestellte, Auffig  
John Julius, Privatbeamter, Auffig  
Goth Josef, Privatbeamter, Warnsdorf  
Müller Johann, Geschäftsführer, Böhmen-Kamnitz  
Sirm Josef, Textilarbeiter, Hohenelbe  
Pöschke Josef, Fabrikarbeiter, Auffig  
Reichelt Karl, Eisenbahner, Böhmen-Leipa  
Weber Franz, Kleinlandwirt, Nieder-Obersdorf  
Marchner Julius, Privatbeamter, Schönbühl  
Rangold Josef, Magaziniere, Westbühl  
Recht Barbara, Textilarbeiterin, Reichenberg

Als Listenführer für die neun Bezirke unseres Organisationskreises kommen folgende Genossen in Betracht:

Auffig: Deuse Augustin, Wagenmeister i. N., Schreckenstein.  
B.-Leipa: Ehrlich Ernst, Lagerhalter, Böh. Daba: Stöhr Josef, Landwirt, Tschakowitz.  
Deutsch-Wabel: Scholze Adolf, Maurer, Deutsch-Bantray.  
Leitmeritz: Dr. Pollak Friedrich, Rechts-anwalt, Leitmeritz.  
Kumburg: Marschner Franz, Bäckerei-arbeiter, Kumburg.  
Schluskenau: Seith Wenzel, Textilarbeiter, Schluskenau.  
Tschachen: Reibner Richard, Lehrer, Bodenbach.  
Warnsdorf: Eger Josef, Buchhalter, Warnsdorf.

Zum Schluß der Konferenz dankte Gen. Jentisch dem Genossen Taub für seine Mitarbeit und forderte unter großem Beifall der Genossen und Genossinnen alle auf, mit dem Einsatz aller Kräfte zur Sache zu stehen. Die Delegierten erhoben sich von den Sitzen und stimmten die Internationale an.

Staaten wird grundsätzlich nur als reines  
Zwischengeschäft möglich sein.

Nach der Aufzählung dieser Schwierigkeiten  
stellt Herr Steinberger die Frage: „Welche Fak-  
toren könnten die wirtschaftliche Lage eines kriegs-  
führenden Deutschlands erleichtern?“, und er  
zählt sieben solcher Hilfsmittel auf:

1. Vergrößerung der Rohstoffreserve und  
vor allem die der mangelnden Rohstoffe.

2. Sparsamer Konsum neuer Rohstoffe und  
Regenerierung der schon gebrauchten. Beschlag-  
nahme jeder Art Produktionsmittel, so weit diese  
nicht absolut notwendig sind.

3. Entnahme von Rohstoffen aus dem Teile  
der deutschen Industrie, die in ihrer stillgelegten  
Ausdrückung schwarze und bunte Metalle enthält.

4. Die Rentabilitätsfrage ist in Kriegszeit  
außer acht zu lassen. Die Erzeugung von sehr  
teuren Produkten, wie z. B. synthetischem Ben-  
zin, Kautschuk usw., muß unbedingt ausgedehnt  
werden.

5. Die Produktion von Ersatzstoffen muß ge-  
steigert und ihre Verbreitung schon jetzt entwik-  
kelt werden.

6. Der Konsum der Zivilbevölkerung  
soll sehr eingeschränkt werden.

7. Die Produktion soll durch  
„räuberische“ Ausnützung der Rohstoffe, Ver-  
längerung der Arbeitszeit, Na-  
tionalisierung, Verwendung  
von Frauenarbeit usw. gesteigert werden. Diese „räuberische“ Wirtschaft  
ist besonders in den Kohlen-, Holz- und Fisch-  
industrien sowie in der Viehzucht anzuwenden.

Das sind also die Hilfsmittel eines Theore-  
tikers der Kriegsautarkie. Die von Herrn Stein-  
berger angeregten Mittel, unter anderen die Ver-  
größerung der Saatfläche durch das Austrocknen  
der Mooregebiete, sehen viel zu naiv aus,  
um sich dabei anzuhalten. Es sind eigentlich drei  
Probleme: Getreide, Fett und Fleisch, die un-  
bedingt gelöst werden müssen.

Wie löst sie Herr Steinberger?

Es besteht ein Defizit an Weizen? Es soll  
durch andere Getreidearten gedeckt werden. Herr  
Steinberger vergißt dabei, daß eine Mobilisation  
sich auch auf die Produktion der Landwirtschaft  
auswirkt und daß die heutige, schon sehr wacklige  
Getreideernte Deutschlands, ein altes  
Defizit verbirgt. Das Kartoffel- und Futter-  
getreide, wird Deutschland mit diesen Produkten  
nach Steinbergers Meinung genügend versorgt  
sein. Weniger günstig sieht es aber mit dem Ge-  
müse aus, und trotzdem sei eine Angst vor den  
Entbehrungen, wie sie im Weltkrieg stattfanden,  
vollkommen unzureichend. Die schwächste Stelle  
der Lebensmittelversorgung Deutschlands ist aber  
die Fettproduktion und die Beschaffung  
von Futtermitteln. Trotz aller Ver-  
mehrungen abgesehen und trotz aller Anstren-  
gungen, die Heimatproduktion von Fett durch  
intensivierte Celpflanzungen zu steigern, wer-  
den die beinahe halbierten Konsumbedürfnisse  
nur zu 80 Prozent gedeckt. Genau so sieht es  
auch mit der Frage der Futtermittel  
aus. Der Import von konzentrierten Futtermit-  
teln beträgt noch immer 1,2 Millionen Tonnen.  
Wie wird es im Kriege aussehen? Das Stein-  
bergersche Rezept, das aller Wahrscheinlichkeit  
nach bei den nationalsozialistischen Behörden einen  
zustimmenden Anschlag findet, ist sehr einfach.  
Im Anfang des Krieges sollen mehrere Millio-  
nen Vieh geschlachtet werden und die Fleisch-  
mengen in Konferenzen verabschiedet. Wie diese  
„Schlacht“ sich auf die Viehzucht auswirken  
wird, interessiert Herrn Steinberger nicht. Seine  
keine Widerprüfung zulassende Bestimmung heißt:  
Eine derartige Verminderung muß nur die  
Schweineherden betreffen. Die Zahl der Milch-  
kühe, Pferde und Riegen muß mit allen Mitteln  
erhalten werden. Welche Mittel das und woher  
sie zu beschaffen sind, ist das weitere und letzte  
Geheimnis des Herrn Steinberger. A. H.

### „Kamerad von Záhoří“?

Zu der Billigung des Mordes  
an Ing. Formis durch die sudeten-  
deutsche Nazi- (also SH-) Presse, derenwegen  
wir bereits einen Prozeß mit SH, dem Stell-  
vertreter Hitlers in unseren Landen, führen, trägt  
eine neue, durch den Henlein-Advokaten Dr.  
Hans Kobl in Prag gegen die „Vollzei-  
tung“ eingebrachte Klage interessantes Material  
bei. Im Namen Konrad Hen-  
lein führt die Klageschrift aus:

„Der Artikel beschäftigt sich also mit dem  
sogenannten Mord in Záhoří“,  
im tschechischen Original:

„Clánek zabývá se tedy tak zvanou  
vraždou v Záhoří“.

Konrad Henlein ist demnach der Ansicht,  
daß es sich bei der gewalttätigen und menschen-  
lichen Tötung des Ing. Formis nicht um  
einen Mord, sondern um einen sogen-  
annten Mord gehandelt habe. Wenn die  
viehische Untat der braunen Mordstaffel aber  
kein Mord war, was war sie  
dann? Eine eine gefällige oder moralisch  
gerechtfertigte Justifizierung? Und wozu  
beurteilt Henlein Straftaten auf dem Gebiete der  
Tschschoslowischen Republik: nach dem hier  
geltenden Strafrecht oder nach dem Faustrecht  
des Dritten Reiches?

# Wühlarbeit gegen Staat und Demokratie

## Der Prozeß Patscheider u. Gen. — Hakenkreuzpropaganda mit Unterstützung aus dem Dritten Reich

Eine Reihe von Prozessen gegen frühere Hakenkreuzler und zum Teil jetzige Mitglieder  
der Sudeten deutschen Heimatsfront — z. B. G e h a u e r in Troppau — hat ein Licht in  
die Verbindungen zwischen den Hakenkreuzlern verschiedener Firmierungen in der Tschechoslo-  
wakei und reichsdeutschen Propagandastellen gebracht. Jetzt läuft ein weiterer Schlingelpro-  
zeß gegen den Gymnasialprofessor P a t s c h e i d e r und Genossen in Troppau, dessen Gegen-  
stand die Anklage wegen Anschlägen gegen die Republik und Verbindung  
mit militärischen und finanziellen Faktoren Deutschlands  
ist.

Da die Behandlung von Fragen, welche Gegenstand eines schwebenden Gerichtsverfahrens  
sind, nicht zulässig ist, bruden wir in ungekürzter deutscher Uebersetzung die vor Gericht bereits  
verlesene A n k l a g e s c h r i f t ab, deren nachstehender erster Teil ein Gesamtbild der Tä-  
tigkeit der Angeklagten gibt!

### Die Angeklagten:

- Aus Prag: E h l e r Otto, Privatbeamter,  
Ing. Staffen Rudolf, technischer Re-  
visor, Dr. Binder Karl, Redak-  
teur, Riese weiter Anton, Ban-  
kdirektor;
- aus Troppau: Dr. F u c h s Alfred, Advokat,  
Dr. P a t s c h e i d e r Richard, Profes-  
sor am deutschen Staatsgymnasium, Dr.  
S c h w a r z Hans, Primarius des Kran-  
kenhauses des Deutschen Ritterordens, Dr. H.  
G u i d o, prov. Direktor der Troppauer  
Sparkassa, W i t t e l Erwin, Privatbe-  
amter, Dr. W e n g e l i d e s Otto,  
Landestrat. P.;
- aus Tschechisch-Teschen: Ing. F u l d a Eugen, Ban-  
kmeister, L a m a t s c h Paul, Pro-  
kurist, S a d o w s k i Adolf, K a c h l e b-  
r e r, S c h i l l e r Friedrich, K a m i n e-  
r g e rmeister, S c h a t t Marie, K o n-  
sultant, Ing. F u l d a Eugen, Ban-  
kunternehmer, M o l d e r h a u t Heinrich,  
Privatbeamter;
- aus Reichenberg: S c h u l z Emil, Sparras-  
sendirektor, Dr. L e h m a n n Emil,  
Professori. R.
- aus Olmütz: S t r ö g e r Max, Privatbeam-  
ter;
- aus Neutitschein: S u d e r a Max, Privat-  
beamter;
- aus Melitz: K a s a c k Arana, Landwirt,  
aus Peterswald: S c h n e i d e r Franz, Privat-  
beamter.

### Gegenstand der Klage:

1. Dr. Fuchs, Dr. Patscheider, Dr. Schwarz,  
O. Dehm, Lamatsch, Wittel, Ehler, Ing. Eugen  
Fulda, Ant. Riese weiter, S. Breuer, Fr. Jänsch,  
Ing. Staffen, Dr. Lehmann, Ad. Sadowski, M.  
Anders und M. Ordner: Seit Beginn des Jahres  
1931 bis Anfang 1934 bereiteten sie sich zu An-  
schlägen gegen die Republik und zu die-  
sem Zwecke traten sie in direkte und indirekte Ver-  
bindungen mit einer fremden Macht und mit fremden  
Mächten — insbesondere militärischen und  
finanziellen — und zwar in verschiedenen  
Orten des Inlandes und des Auslandes (in  
Deutschland).
2. Dr. Wengelides, Schneider und Schiller  
haben sich an dieser Tätigkeit ebenfalls beteiligt.
3. Dr. Binder hat obwohl er den hochverräte-  
rischen Charakter der Tätigkeit der Obgenannten  
kannte, sie unterstützt und ihr teilgenommen.
4. Marie Schatt hat den Behörden keine An-  
zeige gemacht, obwohl sie in glaubwürdiger Form  
von dem vorbereiteten Verbrechen des Hochverrats  
erfahren hatte.
5. Ing. Friedrich Fulda und O. Molders haben  
die Beweismittel besitzend und ver-  
nichtend, den Behörden ihren Anhalt verheimlicht, wo-  
durch sie die Entdeckung des Verbrechens und der  
Täter erschwert, resp. durchkreuzt haben.
6. O. Dehm hat ein amtlich verbotenes  
schwarzes Buch über die tschechoslowakischen Legio-  
nen aufbewahrt.
7. Fr. Schneider ist reich nach Deutschland einen  
Kamraden und aufreizenden Brief, durch welchen  
er in roher und begerlicher Weise den tschechoslowa-  
kischen Staat verunglimpfte und dessen Abtötung her-  
absichte.

### Das Gesamtbild des Tatbestandes,

wie es sich aus dem beschlagnahmten  
schriftlichen Material ergibt.

Die Hauptakteure der ganzen antisozialistischen  
hochverräterischen Aktion waren in Troppau Dr.  
P a t s c h e i d e r, Dr. F u c h s und W i t t e l.

Man wird unwillkürlich angefaßt über den  
so vielfachgenannten Neuerung Henlein der den  
Mord von Záhoří an das Telegramm in  
erinnert, das Adolf Hitler im Som-  
mer 1932 an die fünf verurteil-  
ten Mörder von Potempa gerichtet  
hat und das diese Bluthunde als „Kamerad-  
den“ ansprach. Ein halbes Jahr später sollte die  
Welt erst erfahren, wie recht er hatte und wie  
tief sein Sinn in dem kameradchaftlichen Gruß lag.

### Den Seinen gibts der Herr im Schlaf

Die „Rundschau“ bringt einen Aufschuß der  
Hauptleitung der SH, in dem sich folgende rüh-  
rende Stelle findet:

Für die Gegner stehen Geldquellen,  
die uns nicht erschlossen sind. Wie  
waren vom ersten Tage an auf uns selbst  
gestellt.

Bei Hitler war's genau so. Auch er war vom ersten

in Tschechisch-Teschen Ing. Eugen Fulda und  
Prokurist Lamatsch.

Bei einer Hausdurchsuchung in der  
Wohnung des Dr. Fuchs wurde bei  
ihm ein an ihn adressierter und vom  
21. Jänner 1932 datierter „Sonder-  
befehl an Greif, Frute, Hildebrand,  
Herwig, Bernhard, Wittichs, Theo-  
dorch und Sieghart“ gefunden,

in welchem den Teilnehmern an dieser Aktion be-  
stimmte Richtlinien für ihre Tätigkeit gegeben  
werden und durch welchen diese Tätigkeit in gro-  
ben Umrissen bezeichnet wird: Aus ihm geht her-  
vor, daß die Orga- und Leitzentren der ganzen  
Aktion der SHK (d. i. Sudeten deutscher Or-  
dnungsring) und der SHN (d. i. Sudeten deutscher  
Arbeitsring) waren; das ausführende Organ,  
welches zur Verbreitung und Pflege der hochver-  
räterischen Tendenzen bestimmt war, war die  
„Vereitschaft“ und die Informationszeitschrift  
war der in Tschechisch-Teschen herausgegebene  
„Weg“.

Das Endziel dieser politischen Tätig-  
keit war das kommende deutsche  
Reich in Mitteleuropa, zu welchem so-  
wohl Böhmen, Mähren und Schle-  
sien, als auch Oesterreich gehören  
sollten.

Von diesem Endziel war die ganze umfähr-  
liche Tätigkeit beherrscht, die durch die Vereit-  
schaft, den Nachwuchs, Turner-, Sängers- und  
landwirtschaftliche Vereine und Organisationen in  
die gesamte deutsche Bevölkerung der Tschechoslo-  
wakischen Republik getragen werden sollte. Das  
staatspolitische Ziel der Aktion ist ausgedrückt  
durch die Losung: „Bündische Neuord-  
nung in Europa unter deut-  
scher Führung“.

Die Sudetenländer waren da aufge-  
teilt in einen „Ostraum“ (Schlesien,  
Nordmähren und Südböhmen), einen  
„Westraum“ (Westböhmen) und einen  
„Südraum“ (Südböhmen, Südmäh-  
ren und die Iglauer und Brünnener  
deutsche Insel).

Die kulturpolitische Tätigkeit wird aus-  
gedrückt durch das Schlagwort „Vollbildung ist  
Dienst am Volkwerden“, die wirtschaftspolitische  
Tätigkeit durch das Schlagwort „Schulung und  
Heranstellung von Wirtschaftsfüh-  
rern“. Jedes von diesen Gebieten (jeder  
„Raum“) sollte seinen „Raumführer“ haben,  
welchem

### ein Kanzler, ein Pressechef, ein Zweckchef

zugeweiht sind. Der Kanzler befragt die staatspoli-  
tische Führung (staatspolitische Sachführung).  
Der Sudeten deutsche Arbeitsring tritt wenigstens  
zweimal jährlich zusammen und wird durch das  
Organ Sudeten deutscher Ordnungsring einberu-  
fen, welcher für die Sitzungen des SHK vorher  
schriftliche Referate und eine genaue Tagesord-  
nung ausarbeiten muß.

Dieser geheime „Sonderbefehl“, in welchem  
die beteiligten Akteure größtenteils mit Deh-  
n a m e n, teilweise auch mit den wirklichen Namen  
genannt werden und in welchem auch andere frü-  
here Instruktionen u. ä. zitiert sind, war der Aus-  
gangspunkt der weiteren Nachforschungen über die

Tag auf die eigenen Geldquellen angewiesen, aber  
da sich darunter so ergiebig wie die Brunnen  
Tschiffen, Krupp, Schröder, Kir-  
dorff, Kutschmann, Stauch u. ä. m. be-  
scheiden, ist er mit den bescheidenen Mitteln solange  
auskommen, bis sich ihm die unerlöschlichen  
Quellen des Fiskus öffneten. Hoffen wir also,  
daß auch die Doderer, Roske, Riese-  
wetter und die übrigen armen Teufel in der  
SHK mit ihren bescheidenen Quellen das Ansehen  
finden. Hebers Kergie wird unter Umständen  
auch der Daniel Len weggehen und vor-  
läufig trübt noch das, was eine gewisse eiserne  
Kasse birgt, die gern nächtliche Reisen durchs Land  
unternimmt, nicht wahr, Herr Dr. Kellner?

Warum so beschreiben? Die „Rundschau“  
bringt am 21. April neuerdings die Notiz, mit der  
sie als Aprilhäufig vor drei Wochen aufgetaucht  
hat und die von einem Waffensfund in  
unserem Leitmeritzer Parteizeiter

Verzweigung dieser hochverräterischen und um-  
fährlichen Tätigkeit.

Die Zeitschrift „Weg“, welche von dem so-  
genannten „Ringverlag“ herausgegeben wurde,  
war eine scheinbar kulturellen Zwecken dienende  
Zeitschrift, in Wirklichkeit aber war sie ein un-  
auffälliger Informator der Teilnehmer dieser ge-  
heimen Organisation und gleichzeitig die Verbrei-  
terin ihrer Ideen und Intentionen. Ihre Erhal-  
tung machte den Funktionären viele finanzielle  
Sorgen und deshalb

wandten sie sich an führende deutsche  
Persönlichkeiten sowohl im Inland  
als auch im Ausland (in Deutschland).  
Durch die Erhebungen wurde eine  
Reihe hervorragender hiesiger Deut-  
scher sichergestellt, die diese Zeitschrift  
mit bedeutenden Beträgen unterstütz-  
ten, als auch eine Reihe von Geldbeiträ-  
gen aus Deutschland, die in die  
Tausende, ja Zehntausende gehen.

Davon zeugt eine ganze Reihe beschlagnahm-  
ter Briefe. So wird z. B. O. Dehm beauftragt,  
daß er nach Berlin zu Dr. C. von Loesch um  
Geld gefahren ist, dem er ein Schreiben übergab,  
in dem dieser die Versicherung erhielt, daß

„der SHK bewußt und erheblich darauf  
hinarbeitet, daß das Sudetenland das Herz des  
neuen Dritten Reiches werde“.

Dieses Schreiben wurde nach der Anklage von dem  
Prokuristen Lamatsch konzipiert und von Dr.  
P a t s c h e i d e r verbessert. O. Dehm tarmte  
seine Berliner Reisen durch Banlanglegenheiten,  
obwohl er damals Disponent einer kleinen Ban-  
kfiliale in Troppau war, deren Banlanglegen-  
heiten kaum dieser Berliner Reisen bedurften.  
Von diesen Förderern der Zeitschrift „Weg“  
werden in den Verzeichnissen genannt der

Fabrikant Hermann Braß, Dr. Fuchs,  
Anton Riese weiter, Ledebour, Wi-  
cheln, jeder mit 5000 Kronen, Sena-  
tor Jesser mit einem Betrag von 1000  
Kronen, Ing. Eugen Fulda und Dr.  
C. von Loesch mit je 10.000 Kronen  
usw. Ing. Fulda Eugen widmete je-  
doch zur Deckung des Defizits einen  
weiteren Betrag von einigen zehnt-  
tausend Kronen (ungefähr 75.000  
Kronen).

Welch vermeintlich „kulturelle“ Zeitschrift  
der „Weg“ war, geht deutlich aus folgendem  
Zitat hervor: „... denn das sudeten deutsche Schick-  
sal ist mit dem des ganzen deutschen Volkes unlos-  
bar verflochten und entscheidet sich im Zusammenhange  
mit den Wandlungen innereuropäischer Raumord-  
nung vom Westen zum Osten ... Der „Weg“ will  
der Mittler sein zwischen der sudeten deutschen  
Kampffront und der gesamtdeutschen Ostfront“.

(Näher den Beiträgen zur Deckung des De-  
fizits der Zeitschrift „Weg“ ist noch darauf zu ver-  
weisen, daß bei ihrer Gründung bedeutende Bei-  
träge gezeichnet wurden, z. B. von

Dr. Schwarz, Dr. Fuchs, Bonfil, Jänsch,  
Dehm, Dibal, Wittel, Hoppe, Chodura und  
Schemera je 6000 Kronen, Ehler 5000 Kro-  
nen, Fulda 60.000 Kronen, Kreditkassier der  
Deutschen 5000 Kronen, Jesser 2000 Kronen  
und Reichenberg 5000 Kronen.

Es ist unzweifelhaft, daß für die Zeitschrift bedeu-  
tende Beiträge auch aus Deutschland kamen, wie  
aus der Erklärung Prof. Dr. Spahn's aus Ber-  
lin ersichtlich ist, die dieser in einer Prager Sit-  
zung der Gründer der Zeitschrift abgab, u. ä.)

Aus der Masse des beschlagnahmten Schrift-  
und Drudmaterials geht hervor, daß die Aktion  
der angeklagten Täter nicht vielleicht eine Unter-  
nehmung von geringem Ausmaß war, sondern daß  
sie 1. eine sehr verzweigte und 2. eine sehr weit-  
geschrittene und ausgearbeitete Aktion war. Der  
beschlagnahmte „Sonderbefehl“ zeugt am besten  
davon, daß sie in vollem Gange war, denn er be-  
ruht sich auf andere Weisungen und Instruktionen  
von Absichten, Plänen und Taten.

tarial schwafelt. Es ist nur nicht einzusehen,  
warum sich die „Rundschau“ darauf beschränkt,  
zu wölfn Rebellen zu reden, da wir ihr doch  
schon verraten haben, daß auch Tschechen ge-  
wehrt gefunden wurden. Da wir einmütig  
entschieden sind, wollen wir aber gleich die ganze  
Wahrheit sprechen. Es wurde auch eine  
Batterie 30-Zentimeter-Mörser  
versteckt in der tschechisch-Schublade des Schre-  
tars gefunden. Auf einem gewissen Ort fand sich  
womit unser wichtigstes Aufzustungsgeheimnis  
leider entdeckt wurde, eine Batterie neu-  
er und schwerer Geschütze ganz ge-  
wöhnlicher Kaliber. Die vier Mörser „Adolf“, „Go-  
bels“, „Konrad“ und „Rudi Sandner“ mit  
drei Meter Mündungskaliber, die  
mit Blut und Dreck geladen, eine vernichtende  
Wirkung ausüben, sind uns beschlagnahmt wor-  
den. Wie wir hören, werden sie in verschiedenen  
SHK-Sendungen und Versammlungen vorgeführt  
werden.

# Schweden bändigt die Krise

## Von den Leistungen einer Arbeiterregierung



Einarmminister Ernst Wigforss



Parlamentsvorsitzender, Ministerpräsident Per Albin Hansson

Der „nordische Mensch“ gibt Europa ein Beispiel. Die braven Barbaren stellen ihn zu unrecht als ihr Vorbild hin. Dort, wo die germanische Rasse vielleicht am reinsten ausgebildet ist, ist der Faschismus bedeutungslos.

In den drei skandinavischen Staaten sind Arbeiterregierungen am Ruder. Unter ihnen ragt Schweden hervor, wo auf der Basis einer Arbeiter- und Bauernkoalition eine sozialistische Regierung den Tatbeweis erfolgreicher Krisenbekämpfung geliefert hat. Wäre Schweden ein Land, wo gehängt und geköpft wird, oder der Schauplatz blutiger Aufstände, dann würden die Reflexe seines inneren Geschehens täglich die Spalten der bürgerlichen Presse füllen. Weil jedoch in diesem alten Kulturland vorbildliche soziale und wirtschaftliche Aufarbeit geleistet wird, hat es keine Sensationen zu bieten. Um so mehr ist es Pflicht der sozialistischen Presse, diese Leistungen zu würdigen.

Für uns ist Schweden noch in besonderer Hinsicht ein Lehrbeispiel. Die ruhige und erfolgreiche Machtentfaltung des skandinavischen Sozialismus ist nur möglich, weil dort die Mehrheit der Mittelschichten und der beste Teil der Intelligenz mit der Arbeiterschaft geht. Im deutschen Volke ist es umgekehrt. Seine Mehrheit hat bisher die soziale Frage nur durch die Brille des Ständebüchlers und bürgerlicher Klassenkampfgesinnung gesehen. Darum geht seine politische Zerküftung so tief, darum ist seine geistige und seelische Zerrissenheit zu tragischen Ausmaßen angewachsen. Schweden zeigt in seiner politischen Struktur das organische Wachstum einer echten Volksgemeinschaft. Aus freier Ueberzeugung haben sich die werktätigen Schichten dieses Nordlandes zusammengeschlossen, um in politischer Freiheit und gegenseitiger menschlicher Achtung die Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts zu erfüllen: die Erneuerung der Wirtschaft und Gesellschaft im Geiste des Sozialismus.

Und nun hat unser Berichterstatter das Wort.

## Schweden — sozialistisch regiert

Die Geschichte Schwedens ist reich an sozialen Kämpfen. Immer wieder erheben sich die evolutionären Bauernschichten, um den Druck und die grenzenlose Ausbeutung des Hochadels niederzuringen. Doch wie alle Bauernaufstände des Mittelalters an den Mangel gemeinsamen Willens und Ziel scheitern mußte, so waren auch diese Freiheitsbestrebungen nicht von längerem Erfolg gekrönt. Erst im Verlauf der späteren Jahrhundert war durch die zunehmende Industrialisierung die Voraussetzung einer bewußten Klassenbewegung geschaffen.

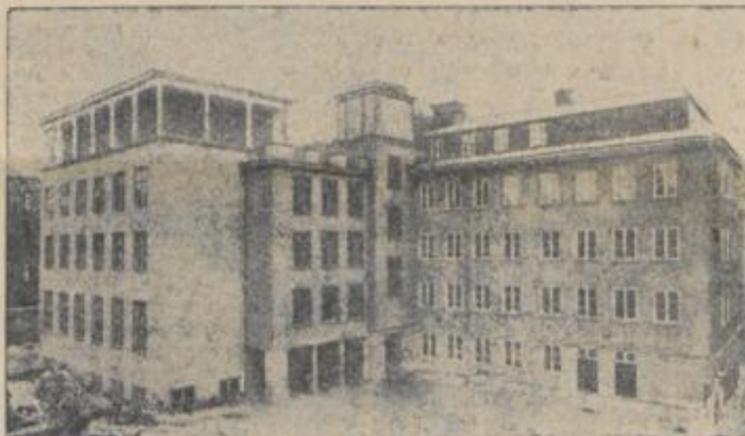
Aus der Arbeiterschaft, die sich im Jahre 1886 zu gewerkschaftlichen Fachverbänden zusammenschloß, ging ähnlich wie in anderen Ländern die Sozialdemokratische Partei hervor, aus deren erster Vertreter schon 1897 der umhergehirnte Hjalmar Branting an den Reichstag einzog. Von Beginn des 20. Jahrhunderts gewann die Partei immer mehr an bedeutenden Einfluß, wurde nach Einführung einer demokratischen Wahlrechtsreform häufig zur ausschlaggebenden Reichstagsfraktion und nahm dann seit 1918 mehrmals an der Regierungsbildung teil.

Unmittelbar neben dem großen Gewerkschaftshaus und dem neuen Parteihause in Stockholm liegt auf einem alten Friedhof das Grab Hjalmar Brantings. Lorbeerkränze mit roten Schleifen zeugen von der Verehrung der schwedischen Arbeiterschaft. Aber aus seiner Partei ist nie eine wahre Massenbewegung geworden, die heute über 320.000 Mitglieder zählt und bei letzten Reichstagswahl eine Million Wählerstimmen auf sich vereinigten konnte. Die Landwahlen 1934 haben gezeigt, daß die Partei immer mehr das Vertrauen des Volkes gewinnt. Seit 1932 leiten die ersten Funktionäre der Partei in einer rein sozialdemokratischen Regierung die Geschicke des freiheitsliebenden Schwedens.

Die ökonomische Entwicklung Schwedens in den Jahren 1928 bis 1930 wurde von einer sichtbaren Konjunktur getragen. Doch schon im Sommer 1930 trat ein Stillstand ein, der während des Winters 30/31 zum Ausbruch der Krise führte. Daß Schweden so spät erst in der Weltkrise erfaßt wurde, hat man z. T. auf die relativ feste Exportindustrie und auf die liberale Kreditgebung, die man noch zu Beginn der Krise beibehalten hatte, zurückzuführen. Letzteres wickelte sich ab, nachdem 1931 die große internationale Valutakrise einsetzte, nur erzwungen auf die ökonomische Lage des Landes. Die Landwirtschaft, die Industrie setzte mit aller Kraft ein.

Im Kampf gegen die Krise war die politische Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, auf die große Sparlinie eingestellt. Das Scheitern der Krise sollte durch Herabsetzung der öffentlichen und privaten Ausgaben, Verzögerung der geplanten öffentlichen Arbeiten und durch Senkung der Löhne aufgehalten werden.

Diesen Plänen der freisinnigen Regierung sagte die Sozialdemokratie den Kampf an. Noch vor dem Wahlkampf im Herbst 1932 trat die Partei mit einem eigenen Wirtschaftsplan hervor. Getragen wurde dieser Krisenplan von der ersten Voraussetzung, daß die Kaufkraft erhalten und erhöht werden müsse, um die Aufrechterhaltung der Produktion zu sichern. Dies



Neuerbauten Nicolai-Volksschule, inmitten der Altstadt Stockholms

sollte geschehen durch Inangriffnahme verschiedener öffentlicher und mit öffentlichen Mitteln betriebener Arbeiten und weiter durch Unterstützung der Preise für Landwirtschaftsprodukte. Mit diesem Plan, den die Partei in Form eines Antrages im Reichstag eingebracht hatte, und mit der Verantwortung der Politik, die sie in den Vorjahren zur Bekämpfung der Krise eingehalten hatte, ging die Sozialdemokratie im Herbst 1932 in den Wahlkampf.

Der Erfolg war groß. Von insgesamt 250 Reichstagsmandaten fielen auf die Sozialdemokratie allein 104 Mandate, so daß sie mit dem parteivorherrschenden Per Albin Hansson an der Spitze die Regierung übernahm. Am 1. September 1932 übernahm die sozialdemokratische Regierung mit der vorher flüchtigen Krisenbekämpfung ein.

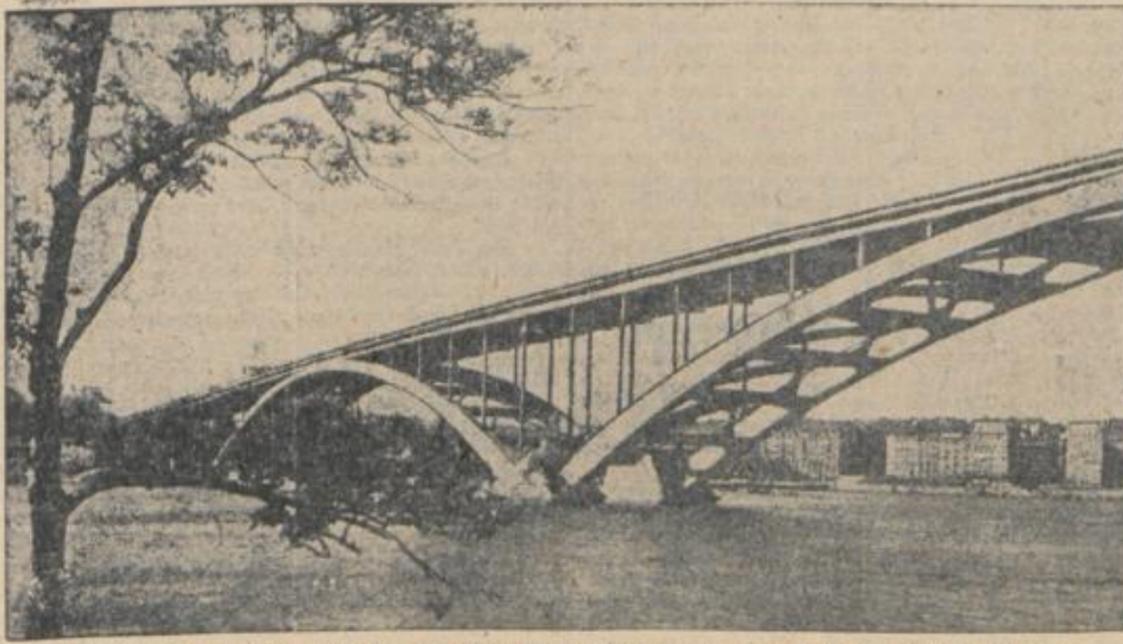
Zur Zeit der Regierungsübernahme war noch eine Gewerkschaftsstatisistik die Arbeitslosenquote im Dezember 1932 auf 31% gestiegen (Dezember 1930 = 22,9%).

Die Aufgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurden, mit Ausnahme der Geldunterstützung, auf ein außerordentliches Anleihebudget überführt. Dies war ein Mittel, um die Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten im weitesten Umfang in die Wege zu leiten. Das außerordentliche Anleihebudget, das im Reichstag 1933 behandelt wurde, belief sich im Vorschlag der Regierung auf 160 Millionen Kronen (1 Kr. = 5,6 K), wozu noch ein besonderes An-

leihebudget kam, unter dessen Ausgaben sich solche, wie Elektrifizierung der staatlichen Eisenbahnen, Ausbau der Wasserfälle und Ausbau des Postwesens mit einer Ausgabensumme von 80 Millionen Kronen befanden. Um aber auch die Rückzahlung dieser kurzfristigen Kreditanleihen zu gewährleisten, wurden eine Reihe von Steuererhöhungen eingeführt, von denen aber die Arbeiterschaft und die kleinen Leute nicht berührt wurden. So erhöhten sich die Einnahmen aus der Erbschaftsteuer um 15 Millionen Kronen. Außerdem wurden eine Einkommensteuer beschlossen und die Erhöhung der Vermögenssteuer (von 50.000 Kronen ab) durchgeführt.

Von Anfang des Jahres 1933 hatte das schwedische Bankwesen besondere Formen angenommen. Die Liquidität war außerordentlich stark und die Kreditgebung sehr begrenzt, so daß die Reichsbank fast aufgehört hatte, Wechsel von Geschäftsbanken reaktifizieren zu müssen. Vielmehr hatten die Geschäftsbanken sehr erhebliche Beträge auf Girorechnungen bei der Reichsbank eingezahlt. Dieses zinslose, unfruchtbar Kapital, das sonst zu keiner produktiven Verwendung kam, holte die Regierung hervor.

Selbstverständlich schloß nach dieser und anderen Maßnahmen eine heftige Kritik der Rechtsparteien ein. Aber der Hinweis, daß politische Parteien keine Sonderinteressen gestatte und die Tatsache, daß sich die Folgen der Regierungspolitik in einer merkbaren Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftslebens bemerkbar machte, brachte die Kritik zum Verstummen. Daß aber alle diese Maßnahmen durchgeführt werden konnten, lag aber auch an der klugen Führung der Regierung in ihrer Landwirtschaftspolitik. Die Bauernpartei konnte bald davon überzeugt werden, daß die Hebung der Landwirtschaftskrisis nur durch eine verstärkte Kaufkraft der Konsumenten geschehen könne. Das führte dazu, daß die Hilfsmassnahmen der Landwirtschaft, eine gewisse Einigung der Repräsentanten der Landwirtschaft einerseits und der Regierung andererseits zustandebrachten.



Vesterbronbrücke in Stockholm; wird im Herbst 1935 fertiggestellt. Verbindet den Stadtteil Kungsholm mit dem Arbeiterviertel Södermalm

Im großen Rahmen war dieses Landwirtschaftsprogramm schon von der vorhergehenden Regierung in Angriff genommen worden. Die sozialdemokratische Regierung nahm nur noch einige ihr wichtig erscheinende Veränderungen vor. Vor allem wurde die vorgesehene Herabsetzung der Landarbeiterlöhne total gestrichen. So gelang es der Regierung, den Arbeitern in der Zuckerindustrie einen Lohn zu sichern, der mindestens 75 Prozent höher als vor dem Weltkrieg liegen muß, während sich die Zuckerfabriken mit einem Zuckerpreis begnügen müssen, der wesentlich niedriger als vor dem Weltkrieg ist.

Die Regierung ergriff auch die Initiative zu einer Untersuchung der Verschuldung der Landwirtschaft, um in ihrer weiteren Aufbauarbeit auch den von der Krise am meisten betroffenen Kleinbauern helfen zu können. Die Preiserhöhungen der Landwirtschaftspro-

Diese sind durchgeführt worden, ohne daß die Haushaltungskosten verteuert wurden. Mit dem Umfang, den zum Beispiel die Butterproduktion hat, ist es notwendig, den Export aufrecht zu halten. Der Exportpreis mit dem selben Preisniveau des Inlandsmarkts wäre nicht möglich, wenn nicht der Staat eine Preiszulage zahlen würde. Um ein gewisses Preisniveau für das Brotgetreide zu halten, verpflichtet sich die Regierung alljährlich einen gewissen Heberschuß an Getreide aufzukaufen. Dieser Heberschuß wurde im Jahre 1934 dazu verwendet, daß ein Teil exportiert, ein Teil denaturiert als Futtermittel verkauft wurde und 3000 Tonnen in der Gegend verteilt wurden, die am stärksten unter der Krise zu leiden hatte.

In den Waldbezirken, wo die Forstarbeiter durch die Rationalisierung der Beteilung am nächsten sind — man braucht ja nur an die Verdüsterung des Böhmerwaldes zu denken — hat die Regierung mit großen Hilfsmaßnahmen eingegriffen. So wurden für diese armen Saisonarbeiter Arbeiterkleinböfe geschaffen. Damit will man aber aus dem Arbeiter keinen Bauern machen. Es werden hiermit nur die Voraussetzungen der mindesten Lebenseristenz geschaffen. Der Arbeiter eines solchen Kleinhofes bekommt für seine Arbeitsleistung einen Lohn von 400—500 Kronen, wohnt auf diesen neugeschaffenen Hof fünf Jahre ganz frei und beginnt dann mit der Amortisation, die sich höchstens auf 133 Kronen jährlich beläuft. Das ist weniger, als er früher für Miete bezahlt hat. Nach 35 Jahren hört er mit der Amortisation auf und der Rest des häuslichen Baukapitals bleibt als feste Anleihe auf dem Grundstück bestehen. Bis jetzt befinden sich 4000 solcher Kleinböfe in Bau.

Innerhalb von zwei Jahren wurden 26 Millionen Kronen für eine besondere Wohnungshilfe zur Verfügung gestellt. Erweisen sich an dem Grundstück des mittelalten Bauers gewisse Verbesserungen oder Erweiterungen als notwendig, so bekommt er einen Beitrag von 600—1200 Kronen zur Verfügung. Seine Rückzahlungsfähigkeit erlischt mit dem Augenblick, wo er wirklich die Verbesserung ausgeführt hat.

Für den Bau billiger Wohnungen für Kinderreiche ist bis jetzt der Betrag von 30 Millionen Kronen eingesetzt worden.

Wie sich diese sozialdemokratische Regierungspolitik in der Arbeitslosenfrage ausdrückt, dazu dienen folgende Zahlen:

Im Monat Dezember 1933 waren 173.000 Arbeitslose gemeldet; im Monat Dezember 1934 waren 93.000 Arbeitslose gemeldet.



Typische Stockholmer Wohnhäuser, die unter Mitwirkung der Stadt errichtet worden

Das ergibt einen Jahresrückgang von 80.000 Arbeitslosen.

Das Unterstützungswesen in der Arbeitslosenfürsorge besteht aus zwei Teilen:

1. Fürsorge der Gemeinde mit Staatszuschüssen.
  - a) Bargeld,
  - b) Arbeitshilfe für die Gemeinden,
  - c) Direkte staatliche Arbeitshilfe.
2. Genter-System.

75% Staatsbeitrag und die Organisationskosten.

Von den großen Verdiensten, die sich die sozialdemokratische Verwaltung der Hauptstadt in

bezug auf billige gesunde Wohnbauten, Volkshäuser, Volksbildung und Modernisierung des Stadtbildes erworben hat, wird an dieser Stelle ein anderes Mal die Rede sein. Wie von der Regierung, so ist auch von dieser Gemeindeverwaltung Vorbildliches geleistet worden.

Die Minister der schwedischen Regierung gehören zur Generation der Vorkriegsjugend, die sich in den Reihen des sozialistischen Jugendverbandes zusammenschloß. Als diese Männer 1932 die Regierung übernahmen, befanden sie sich in einem Durchschnittsalter von 47 Jahren, so daß man wohl von einer ziemlich jugendlichen Regierung sprechen kann. Das hat sie auch durch ihre starke Aktivität während der bisherigen Tätigkeit bewiesen. Sie will aber auch gar nicht den Eindruck erwecken, als seien ihre Maßnahmen schon hinreichend und von rein sozialistischer Natur gewesen. Immer wieder setzt sie sich mit der Kritik auseinander, die ihr droht, sie hätte das Vertrauen der Unternehmer untergraben und somit die Luft an der Produktion für die Zukunft genommen. Abgesehen davon, daß die wirklichen Erfahrungen gegen diese Kritik zeugen, weist die Regierung weiter darauf hin, daß in Zukunft noch viel mehr Eingriffe für die Allgemeinheit getätigt werden müssen, um das Lebensniveau des Volkes zu heben und die ökonomischen Kräfte des Landes zum Funktionieren zu bringen.

Es spricht sehr viel dafür, daß man die bisherige Politik als Vorboten einer stärkeren sozialistischen Wirtschaftsentwicklung in Schweden betrachten kann.

Wer von uns Mitteleuropäern die Geschichte Schwedens kennt, wird nicht überrascht sein von dem ausgeprägten Gerechtigkeits- und Rechtsgefühl, das den Bewohnern dieses Landes eigen ist. Wunderbar es daher noch, wenn sich die Volksmeinung über Deutschland seit 1933 grundlegend geändert hat? Jeder Tag, der neue Gewalttaten dieser braunen Diktatur zeigt, verstärkt den Abscheu der nordischen Menschen gegen die Unterdrücker jeglicher Arbeit und Menschlichkeit.

Die schwedische Tradition ist der Kampf um Recht, für Freiheit, Menschlichkeit und Demokratie. W. Vogel

## Tagesneuigkeiten

### Briefträger-Streik in Nizza

#### Der Postminister schickt Streikbrecher

Paris. Der Postminister ließ Freitag 200 Briefträger nach Nizza entsenden, die die Arbeit der dortigen Briefträger übernehmen sollten, die wegen Arbeitsüberbürdung in den Streik getreten sind. Der Minister erklärte, daß er keine der Bedingungen der Streikenden annehme. In den Dienst werden nur einige der Streikenden wieder aufgenommen werden können, welche darum ansuchen und nach der günstigen Erledigung einen entsprechenden Revers unterschreiben.

### Explosion im Kino

Mähr.-Odrau. Freitag nachmittags entstand im Kino in Tinnitz bei der Reinigung der Apparate im Operationssaal eine Explosion, durch die der 40jährige Operateur B. Embacher getötet wurde und drei Personen Gasvergiftungen erlitten. Der entstandene Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht. Die Ursache wird untersucht.

### Mensch mit Flügeln

Wien. Einer der besten Fallschirmspringer, Schmidt, benützte beim Absprung zum ersten Mal besondere Flügel, die von dem Techniker Smirnow des Experimental-Institutes des Volkswirtschafts für Schwerindustrie konstruiert worden sind. Schmidt sprang mit den Flügeln aus einer Höhe von 1600 Meter aus dem Flugzeug ab und legte in 45 Minuten etwa 900 Meter schwebend in der Luft zurück. In einer Höhe von 600 Metern öffnete Schmidt sodann den Fallschirm und landete wohlbehalten auf der Erde.

### Untertunnelung des Mont Blanc?

Paris. Der Kammerauschuß für öffentliche Arbeiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Mont Blanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde zwölf Kilometer lang sein, Frankreich und Italien sollen sich die auf 250 Millionen veranschlagten Baukosten teilen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischen Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

### Südllicher Motorradunfall

#### des Sekretärs des Kriegsverlethensbundes

Reichenberg. Der Sekretär des Bundes der Kriegsverlethten Rudolf Glaser aus Reichenberg unternahm mit seiner Frau einen Motorradausflug in die nähere Umgebung. Als er durch den Ort Eicht bei Reichenberg fuhr, wollte er dem 5-jährigen Florian Glaser ausweichen. Glaser verlor die Ruhe und gab, statt Gas wegzunehmen, Gas zu und trat in einen Gartenbaum. Das Motorrad wurde vollständig demoliert, Glaser in den Baum geschleudert und seine Frau aus dem Beiwagen geworfen. Glaser wurde in die Frau erlitten schwere Verletzungen, denen Glaser bald nach dem Unfall erlag. Glaser wurde leicht verletzt.

Nach einer Woche sah ihn der Pope mit allen Angelegenheiten der Bergweisung auf sein Haus zu laufen. Er trat vor die Tür. Noch ehe der Bauer den Mund aufstun konnte, wintete der Pope ihm ab. „Ich weiß, was du sagen willst: die Kuh nimmt auch den letzten Platz in der Hütte. Nicht wahr? Sperrt den Hund und die Hühner aus dem Hof zu euch. Du wirst sehen, das hilft.“

„Väterchen.“ Nagte der Bauer anderen Tages, „ich weiß, es kommt mir nicht zu, an dem neuen Rute zu zweifeln. Aber hör' mich doch an: vielleicht habe ich dich nicht richtig verstanden und irgend etwas schlechtes gemacht. Meine Frau und ich haben die letzte Nacht sitzend auf dem Herdstein zugebracht, sonst war kein anderer Platz. So kannst du das nicht gemeint haben!“

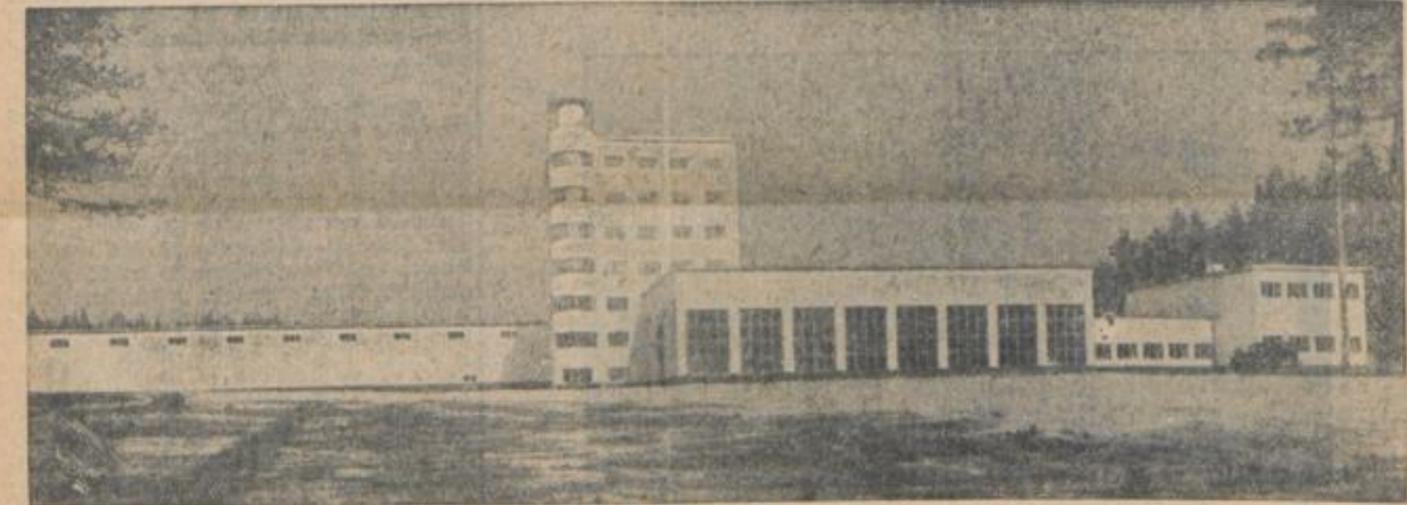
„Aber Pjotr.“ sagte der Pope lächelnd, „das ist doch ganz einfach. Wirf eben den Hund und die Hühner hinaus. Dann wird es schon gehen.“

„Nun.“ fragte er ihn, „als er nach einiger Zeit wieder an der Hütte vorbeikam, müht' ich noch immer auf dem Herd sitzen, wenn ihr schlafen wollt?“

Pjotr sah ehrfürchtig zu dem Popen auf. „Keineswegs, Väterchen, keineswegs. Es geht alles ganz gut. Seit Hund und Hühner draußes sind, merkt man schon eine Erleichterung. Nur die Hühner sind so unruhig und machen Lärm.“

„Wenn es sonst nichts ist.“ meinte der Pope, „die Hühner sind doch jetzt schon groß. Gib sie einfach in den Hof.“ Er wandte sich zum Gehen. „Und wenn dann die Schwiegermutter vor der Niederkunft ist und du für dein Entleerndes Platz brauchst, gibst du eben auch die Kuh und das Schwein in den Hof.“

Ehrerbietig lächelte Pjotr dem Popen die Hand. „Du bist wirklich ein weiser Mann, Väterchen.“ sagte Pjotr später bei der Raufe. „Wir sind jetzt um eines mehr als früher und trotzdem, felt Kuh und Schwein aus der Hütte sind, haben wir so viel Raum.“



Wasserwerk am Lovö, von der soz. Verwaltung aufgeführt

## Die neue Sphinx

Von Meisberg.

Am Alertum thront sie auf feinerem Sockel vor den Mauern der Stadt: eine Gestalt mit einem Menschenkopfe und einem Löwenleib, ein imposantes Ansehn, das über räuberische Kräfte verfügte. Aber wer die Rätsel lösen konnte, die sie dem mutigen Kräger stellte, der brach ihre Macht. Die Sphinx stürzte vom Sockel. Ihr Geheimnis war durchschaut und es war aus mit ihr.

Es ist gut, solche alte Sagen zu kennen. Man sagt nicht, daß sie für uns heutige sinnlos geworden sind. Die Geschichte von der Sphinx jedenfalls kann man heute wieder von neuem erzählen. Nicht etwa, weil ihr steinernes Bild noch immer im ägyptischen Wüstenland steht. Sondern weil wir die neue Sphinx im eigenen Lande haben.

Sie hat den Kopf eines Turnlehrers und den Leib eines Geldfachs und auf dem Kopfe einen Stamm, der ihr wie einem Hahnlein schwillt, wenn sie von ihrer übermenschlichen Macht spricht. Sie thront auf einem Fundament, das ihr ein berühmter Professor errichtet hat, der später selbst vor dem Ansehn erschrak, das sich dort niederließ und ihn mit Haut und Haaren verschlingen wollte. Es gibt Aberglaubnisse, die zu dieser Sphinx beten, es gibt Aberglaube, die ihr mit erhobenem Arm nahen, um sie gnädig zu stimmen, und es gibt Lügner, die ihr reiche Opfergaben bringen, um von ihrer geheimnisvollen Macht beschützt zu werden.

Aber es ist mit der neuen Sphinx wie mit der alten: sie gibt Rätsel auf, und wenn die Klugen und Mutigen sie lösen können, dann stürzt das Ungeheuer.

Das Rätsel der Sphinx klingt dunkel wie ein alter Orakelpruch: „Die Idee über uns, der Kamerad neben uns, der Gegner vor uns.“ Der Hahnlein-Stamm schwillt, wenn sie es spricht, die Turnlehrer-Augen blitzen triumphiierend, und der Geldfachs bläht sich noch lauter. Denn das

Ungeheuer glaubt, daß es keinem gelingen wird, des Rättels Lösung zu finden.

Aber schon haben sich Rättler gefunden, das Baanis zu beloben. Sie treten an dem Ungeheuer und sprechen: „Die Idee über uns, — das bedeutet: die Idee ist Euch zu hoch, Ihr könnt nach ihr schielen, aber erfassen könnt ihr sie nicht. Der Kamerad neben uns, — das bedeutet: er ist Euch Nebenbuhler, denn Ihr wollt Führer sein. Und daraus ergibt sich das Dritte. Der Gegner vor uns, — das bedeutet: er ist Euch voraus, wenn er Eure Klugheit erkennt.“

Schon wankt die Sphinx auf ihrem Sockel, denn sie sieht ihr Geheimnis enthüllt, ihre Schwäche durchschaut, ihr Orakel enträtselt. Nur eine Frage bleibt ihr noch: „Wenn ihr wisst, was über mir, vor mir und neben mir ist, dann sagt mir auch noch: was ist hinter mir?“

Die Sphinx lauscht gespannt, ob es gelingen wird, auch diese letzte Frage zu beantworten. Denn sie weiß, daß ihr innerstes Wesen und ihre geheimste Macht durch die tödliche Antwort erschleiert wird: „Was hinter dir ist? Ein anderes Ungeheuer ist hinter dir, ein schlummerndes: es heißt Sittler.“

## Die Erleichterung

Von G. Bode.

Der alte Bauer stand vor dem Popen. „Nichts für ungut, Väterchen, Gott soll mir verzeihen, aber ich kann nicht mehr weiter. Du mußt mir helfen.“

Der Pope warf einen demütigen Blick gegen Himmel. Die kleinen Bauern waren alle arm und es war kein Wunder, wenn einer, der gar nicht mehr ein und aus wußte, in seiner Not zu ihm kam. Hilfe war so einfach — er hätte nur jedem Geld geben müssen und allen wäre geholfen gewesen. Aber eben: Geld — das war es ja! Er war selbst kaum reicher als die Bauern.

„Ich kann dir nicht helfen, Pjotr.“ sagte er

nach einer Weile. „jeder muß sich selbst helfen, dann wird Gott ihm beistehen.“ Das hilflose Gesicht des Bauern rührte ihn. „Vielleicht kann ich dir mit meinem Rat dienen.“

„Kennst du mein Haus, Väterchen?“  
„Nein Gott — — Haus! Was für ein Ausdruck für die halbverfallene Hütte, deren einziger Raum Küche und Stube zugleich war.“

„Es ist nicht mehr auszubalten.“ fuhr Pjotr fort. „Es war ja immer arg. Die Frau, der Pender, meine Mutter, zwei Töchter und der Sohn... aber jetzt hat Nja obendrein gebeitet. Die Frau, das ging noch — — aber, mein Gott, Väterchen, sie wird bald ein Kind bekommen und, wenn Gott es schickt, können es sogar Zwillinge sein oder Drillinge. Ich muß für die Entleerndes Platz schaffen. Es gäbe ja ein so einfaches Mittel: man baut an. Aber wie — — ohne Geld?“

Der Bauer stand auf. „Geh ruhig heim, Pjotr, und nimm das Schwein aus dem Stall und richte ihm eine Ede in der Hütte, wo es schlafen soll.“

Der Bauer glaubte nicht recht gehört zu haben. „Das Schwein?“

„Hat es etwa Ferkel, die du nicht trennen kannst von ihm? Gut, dann nimm eben auch die Ferkel mit.“

Pjotr ging kopfschüttelnd nach Hause, aber er hatte Ehrfurcht vor dem Popen und besorgte seinen Rat. Doch, als er ihn nach einigen Tagen traf, warf er sich vor ihm auf die Knie. „Väterchen,“ rief er, „nun ist es ganz arg. Das Schwein grunzt unaussprechlich aus dem Schlaf und die Ferkel sind unruhig und laufen über unsere Körper, während wir liegen. Keiner von uns hat seither ein Auge zugeblinzt.“

„Nimm auch die Kuh in die Stube.“ sagte der Pope kurz und ging weiter.

Pjotr begann nicht nur an der Weisheit, sondern am Verstande des Popen zu zweifeln. Aber, wenn man Rat verlangt, so muß man ihn auch befolgen.

# An unsere Abonnenten, Leser und Kolporteur!

Anlässlich der Osterfeiertage wird im Buch-Druckergewerbe am Montag nicht gearbeitet, so daß unsere Nummer am

**Dienstag, den 23. April entfällt.**

Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, dem 24. April.

Die Verwaltung.

## Der Osterfriede

**Prag.** In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Kralupic als Vertreters des Präsidenten, zahlreicher Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps und hoher Staatswürdenträger wurde Samstag um 11 Uhr 45 Min. im Abgeordnetenhaus der Osterfriede des Roten Kreuzes verkündet. Die Feier begann mit der Staatshymne, worauf die Prager Sängervereinigung „Smetana“ Kalcars „Horám“ vortrug. Hierauf sprach der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Abgeordneter Stibin.

Sodann sprachen über die Bedeutung der Parole des Osterfriedens Universitätsprofessor Dr. Jitk Dorál und namens der Regierung Außenminister Dr. Beneš.

Die tschechische Philharmonie brachte Smelonas „Hydebrad“ aus dem Zyklus „Meine Heimat“ zum Vortrag, der Opernsänger Konstantin sang Smelonas Lied „O vy lpy“ aus der Oper „Libude“ und Skroupy „Wo ist mein Heim“.

Hierauf erfolgte die Verkündung des Friedens des tschechoslowakischen Roten Kreuzes durch den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Stibin. Die Prager Sängervereinigung „Smetana“ brachte das „Lied des Friedens des Roten Kreuzes“ zum Vortrag, worauf die Feier mit einer Ehrung der Gefallenen vor dem Abgeordnetenhause bei der Statue des „Verwundeten“ ihren Abschluß fand. Ein Chor der Militärmusikschule spielte Oberthors „Andante religioso“.

Von 11 Uhr 58 bis 12 Uhr trat eine zweiminütigen Stille zur Ehrung der Gefallenen ein.

## Auffeherregender Mord in USA

**Montreal.** Einer der reichsten Mühlenbesitzer Kanadas und früherer Abgeordneter, William Baldwin, ist in Baldwin Mills im Staate Quebec ermordet aufgefunden worden. Sein Schädel war zertrümmert. In seinem Mund befand sich ein Papiernebel. Die Polizei hat sofort die Suche nach dem Mörder aufgenommen.

## Das Zuhälter-Geschwader

**Berlin.** Reichskanzler Hitler ist Samstag nachmittags auf dem Flugplatz Staaken eingetroffen, wo ihm Stabschef Luge in Anwesenheit des Reichsministers der Luftfahrt Göring das Fliegergeschwader der SA übergab. Der Reichskanzler übertrug das neue Geschwader dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe und verlieh dem Geschwader den Namen „Dorff Wessel“.

In den Intentionen des verewigten Polen, der seinen Feind ein „Räddenhirt“ war, dürfte das Geschwader nur Stützflüge unternehmen.

**Erfolg einer guten Vorordnung.** Noch kein Vierteljahr ist vergangen, seit infolge der Aufhebung des Filmkontingents und der Neuregelung der Filmeinfuhrbestimmung die Filme der großen amerikanischen Produktionsfirmen wieder zu uns gekommen sind, — und schon können die Prager Kinos eine Steigerung des Durchschnittsbesuchs um annähernd 15 Prozent melden. Ein Beweis dafür, daß auch in Krisenzeiten die Möglichkeit besteht, durch vernünftige Maßnahmen wirtschaftsbelebende Resultate zu erzielen. Die Ueberführung unserer Kinos mit Schundfilmen aus dem Dritten Reich, die hauptsächlich an der Flucht des Publikums aus den Lichtspielhäusern schuld war, hat bereits erdeutlich abgenommen. Der Anteil der reichsdeutschen Filme an der Gesamteinfuhr, der vor kurzem noch mehr als ein Drittel betrug, ist inzwischen auf etwa 20 Prozent gesunken — und wird hoffentlich noch weiter zurückgehen.

## Ostern

Kufernede! —  
Blättere  
Singt das Siegeslied  
Som Leben.  
Dunkler Traum  
Von Weh und Tod  
Nacht nicht mehr  
Das Herz erbeben.  
Ströme rauschen  
Wieder auf  
Die in harter Tiefe  
Ruheten.  
Und es stirmt  
In jungem Glutem  
Menschheitslehnen  
Sonnenlauf.

Erna Haberzettl.

Wihelm schwer erkrankt? Das Antsterdamer sozialdemokratische Blatt „Der Volk“ meldet, daß Kaiser Wihelm an einer schweren Grippe in Doorn erkrankt ist. Das Niederländische Nachrichtenbüro dementiert diese Meldung.

**Der neue Hauptverteidiger Hauptmann, Kosecrans,** der sich durch die von ihm erreichten sensationellen Freisprüche einen Namen geschaffen hat, hat der Staatsanwaltschaft am Gericht in New Jersey ein Revisionsdokument übergeben, das nicht weniger als 145 angebliche Beweise für die falsche Verhandlungsführung sowie 145 für die Aufhebung des Urteils gegen Haupt-

mann gefällten Urteils enthalten soll. Der Verteidiger gibt gleichzeitig bekannt, daß er nötigenfalls den Fall Hauptmann vor die höchste Bundesgerichtskammer bringen werde.

**Sturmkatastrophe am Kaspiischen Meer.** Während eines Sturmes fing ein Anker Feuer. Man nimmt an, daß die Ursache des Brandes auf die Explosion eines Benzinfasses zurückzuführen ist. Jetzt wurde, 16 Kilometer von Taganrog, die Leiche eines Mannes gefunden, der sich an Bord des Ankers befunden hatte. Das Schicksal von weiteren vier Mann, die an Bord des Ankers waren, ist unbekannt. Man forscht nach den Vermissten.



**Aus einem Irenenhaus.** Der „Stürmer“ des Herrn Streicher hat jetzt eine ganze Sondernummer herausgebracht, um dem im Lindbergh-Prozess zum Tode verurteilten Hauptmann ein Alibi zu ginnen. Für den Duzfreund des „Reichsführers“ ist es natürlich eine ausgemachte Sache, daß das Lindbergh-Baby einem Riua Iuaord zum Opfer gefallen ist, denn, so stellt der scharfsinnige Enthüller fest, „etwa um die Purimzeit“ verschwand das gemordete Kind. „Ein Duzstüberbrechen!“ schreibt das ehrenwerte Blatt, „ein Justizmord der Weissen von Rion!“ Lindbergh, so argumentiert der „Stürmer“ weiter, ist gleichsam die Inkarnation amerikanischen Arierturns und die Juden befürchteten (!) eben, daß das Lindbergh-Baby einmal, wenn es erwachsen wäre, den „vollkommensten Ausdruck“ antijüdischen Arierturns darstellen würde. Der Staatsanwalt sei ein Rassejude, „dessen Christendahn aufloderte, als er den Wei Hauptmann sah“. Er folge nicht juristischen, sondern lediglich seinen Talmudgesetzen.

Die Staatsschule für Holzbearbeitung in Wollern (Böhmerwald), mit ihrer Bau- und Möbelschleiferei und Drechselerei weist in ihrem Lehrplan für die dreijährige Fachschule und für die Meisterchule folgende Gegenstände auf: Holzzeichnen, Kunstformenlehre, Konstruktionslehre, Rechnen, Kalkulation, Geschäftsaufgabe, Vorkführung, Technologie des Holzes, Technologie der Werkzeuge, Maschinen- und Motorenkunde, Bürgerkunde, Tschechische Sprache, Werkstättenunterricht, Vollendungsarbeiten. Für den praktischen Unterricht bestehen geräumige Lehrwerkstätten mit angegliedeter großer Maschinenwerkstätte. Außerdem ist eine modern eingerichtete Trockenanlage vorhanden. Das Zeugnis der Fachschule ersetzt den Gesellenbrief, das der Meisterchule berechtigt bei Zutreffen der sonstigen Bedingungen zum Austritte des selbständigen Ge-

werbes. **Aufnahmebedingungen:** Abfolierung einer dreiklassigen Bürgerschule und für die Meisterchule außerdem mindestens einjährige Praxis nach der Auslebre. In Berücksichtigungswürdigen Fällen sind Ausnahmen möglich. **Wesung** sind bis 30. Juni bei der Direktion der Anstalt vorzulegen. **Einschreibegeld, Lehrmittelbeitrag, Werkstättenbeitrag und Versicherung:** 1. Halbjahr 48.00 Kk, 2. Halbjahr 30.— Kk. **Schulgelb:** für Fachschüler 50 Kk jährlich, für Meisterchüler 24 Kk jährlich, doch ist die ganze bzw. teilweise Verzierung möglich. Armen Schülern kann kostenloser Unterkunft und billige Verpflegung gewährt werden. **Schulbeginn** am 2. September.

## Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

**Prag.** Bei der Samstag-Ziehung der 3. Klasse der 32. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden folgende Treffer gezogen:

- 70.000 Kk das Los Nr. 3918.
- 50.000 Kk das Los Nr. 85349.
- 20.000 Kk die Lose Nr. 45117 45723.
- 10.000 Kk die Lose Nr. 76667 2618 72499 216 90927 463 33393 17033.
- 5.000 Kk die Lose Nr. 20987 41351 15642 13305 60957 78302 5665 35287 73924 3854 1877 36765 4564 78667 39033 67299 85085 48575 6568 12771.
- 2.000 Kk die Lose Nr. 29644 92209 11275 88011 99896 89311 68291 38151 72431 33441 53295 34228 103990 78412 86333 13161 95448 55442 47368 97739 100511 67750 42284 58988 95931 94819 39591 23046 87640 56084 92976 75695 53536 26475 47450 41427 4154 52385 25440 52204 81345 22673 70329 22198 30857 15994 26927 2448 9375 73158 47157 82876 82562 8122 63915 85963 61102 79017 103508 106391 73703 73232 7891 7357 79195 20427 91753 2430 14083 77792 43413 53306 34914 6906 22495 94170 47936.

# Abschied von Genossen Josef Pretsch

**Komotan.** Die sterbliche Hülle unseres un-bergehligen Freundes Josef Pretsch wurde Samstag nachmittags im Prager Krematorium den Flammen übergeben. In einer Reihe von Trauerfeierlichkeiten nahmen Genossen von nah und fern letzten Abschied von dem treuen Kämpfer und Arbeitskameraden. Um 11 Uhr vormittags fand im Parkfoal eine Trauerfeier statt, an der außer dem erweiterten Zentralvorstand und der Beamtenschaft des Internationalen Metallarbeiterverbandes zahlreiche Vertreter der verschiedenen proletarischen Organisationen teilnahmen, u. a. als Vertreter des Parteivorstandes Genosse Abgeordneter Hadenberg, als Vertreter der JMW Genosse Abgeordneter Schäfer, als Vertreter des „Kobodlin“ die Genossen Bousta und Kadlec. Der Obmann-Stellvertreter des JMW, Genosse Lajan eröffnete die Sitzung und dankte den Redner der einzelnen Organisationen die unergänglichen Verdienste, die sich Pretsch um die Arbeiterbewegung unseres Landes erworben hatte. Es sprachen: Genosse Abgeordneter Kaufmann für den JMW, Genosse Abgeordneter Schäfer für die JMW, Zentralsekretär Kadlec für den „Kobodlin“, Genosse Leinsmeier für die Partei und die anderen Organisationen des Komotauer Bezirkes, Genosse Mujil für die tschechischen Organisationen und Genosse Kofch im Namen der Angestellten des JMW.

Um 2 Uhr nachmittags bewegte sich ein nach Tausenden zählender Zug zur Komotauer Leichenhalle, wo die Haupttrauerfeier abgehalten wurde. Die ungeheure Beteiligung war ein deutlicher Beweis für die besondere Wertschätzung, deren sich unser lieber Genosse Pretsch stets erfreute. Alle Verwaltungsstellen des JMW und sämtliche Zweige der proletarischen Bewegung waren durch Delegationen vertreten. Es waren noch erschienen für den Parteivorstand Genosse Laju, für den Aus der Genossen Hilmann und Grasse, für die Parteikreisorganisation Genosse Lorenz, für die Union der Bergarbeiter Genosse Schaffarsch, ferner Senator Genosse Dr. Holischer, der Bürgermeister von Auffig Genosse Pölzl und viele andere führende Genossen, sowie die Vertreter verschiedener öffentlicher Körperschaften, die alle namentlich anzuführen hier nicht möglich ist. Die RW, der Aus, die DJ und die Roten hatten starke Abordnungen entsandt, das stärkste Kontingent unter den unzähligen Teilnehmern stellten natürlich unsere Metallarbeiter, denen Genosse Pretsch ein so guter Berater und Lehrer war.

Die Feier wurde mit einem Klavierchoral eingeleitet, dann sangen die Arbeiter die „Lied von Komota“ und hierauf nahm Genosse Kaufmann an der blumen- und kränze geschmückten Bahre in ergreifenden Worten Abschied von seinem besten Freund und Mitarbeiter, dessen rastloses Schaffen der sozialistischen Bewegung so manchen herrlichen Erfolg gebracht hat.

Ein großer Teil der Teilnehmer fuhr dann in Autos und Autobussen nach Brüx zur Einäscherungsfeier. Hier gesellten sich zu ihnen die vielen Genossen des Brüxer Gebietes, darunter auch starke Abordnungen der tschechischen Brudervereinigung. Auch die Metallarbeiter, die an der Internatialschule in Hirschberg teilgenommen hatten, waren vollzählig erschienen, um ihrem lieben Kollegen die letzte Ehre zu erwiesen. Nach einem Harmoniumvortrag sangen die Brüxer Arbeiter die „Schottische Bardenchor“ und dann folgten die Klänge der einzelnen Redner. Genosse Müller aus Görlau dankte im Auftrage des Zentralvorstandes des JMW, dem so früh Dahingegangenen für die treue und hingebungsvolle Arbeit. Genosse Man verabschiedete sich namens der Angestelltenchaft von dem lieben Freunde. Den Dank der Partei verdolmetste Genosse Lorenz aus Teplich und für die Redner, sowie die übrigen Organisationen fand Genosse Diez zu Herzen gehende Worte ehrender Anerkennung für den Menschen und Sozialisten Josef Pretsch. Wieder setzte das Harmonium ein, die Sänger sangen einen ergreifenden Chor „Schläfer so stumm“, die Musikpelle der DJ intonierte einen Trauerchoral, die Genossen von der Ehrenwache hoben die Hände zum letzten Gruß und langsam sank der Sarg in die Tiefe.

Josef Pretsch ist nicht mehr. Die Lücke, die sein Tod in unsere Reihen gerissen hat, ist groß und schmerzhaft. Nicht nur seine Angehörigen, sondern wir alle haben in Pretsch einen Menschen verloren, der nicht ersetzt werden kann. Mit dieser harten Tatsache werden wir uns leider abfinden müssen. Darüber hinaus aber muß es unsere Pflicht sein, nun erst recht mit verdoppeltem Eifer zu wirken und zu arbeiten für die hehre Sache, der Pretsch sein ganzes Leben lang so vorbildlich gedient hat. In seinem Geist das Werk fortzusetzen, sei unsere Aufgabe! Ein Kämpfer ist tot und wir ehren sein Andenken wohl am besten dadurch, wenn wir, so sein Vermächtnis erfüllend, geloben: Wir wollen weiter kämpfen!

# Blutige Bomben in Saragossa

### Anarcho-syndikalistischer Streik

**M a d r i d.** Die Anarcho-Syndikalisten haben in Saragossa als **Protest** gegen eine vom Zivilgouverneur verbotene Versammlung den Generalstreik erklärt. Bisher ruht die Arbeit lediglich im Baugewerbe und auf den **Autobuslinien**. Am Donnerstagabend explodierten an vier verschiedenen Punkten der Stadt Bomben, durch die eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Der Sachschaden ist bedeutend. Es wurden insgesamt 60 verdächtige Personen festgenommen, unter ihnen die Leiter der syndikalistischen Gewerkschaftsorganisation. Man ist einem **Geheimfänger** auf der Spur, durch den die Generalstreikerklärung verbreitet worden ist.

# Millionen-Betrüger Triebe

### Auszug aus dem Schuldkonto dieses Erzschwindlers, der jetzt in der Haft Wahnsinn simuliert

Die dramatische Verhaftung des Direktors Triebe von der sudetendeutschen „Heimatscholle“, des berühmtesten Darlehensvermittlers, auf Veranlassung des sozialdemokratischen Bürgermeisterstellvertreters in Joachimsthal im August 1933 setzte den Schlussstrich unter das großangelegte Betrugsmanöver eines Mannes, der Gemeinden und Bezirke schwer geschädigt hat.

Triebe hatte sich auch bereit erklärt, der Stadt Joachimsthal zur Tilgung von Annullierten Darlehen zu verschaffen und hatte zu diesem Zwecke vom Stadtrat Wechsel erhalten. Er hat auch das Geld beschafft, es aber nicht an die Gemeinde abgeführt. Die ihm vom Bürgermeister von Joachimsthal gestellte Frist zur Ablieferung des Geldes hielt Triebe nicht ein. Daraufhin wurde er unter dramatischen Umständen verhaftet. Er erlitt einen Nervenzusammenbruch, begann zu weinen und bat, man möge von einer Anzeige absehen, er werde alles ordnen.

Damals war noch nicht zu übersehen, in welchem Umfang Triebe, als angesehenen Mann der „Heimatscholle“, Betrugsereien begangen hatte, obwohl mittlerweile sich Gemeinden meldeten, die durch Triebe um Riesensummen geschädigt worden waren. Bekannt waren damals bereits

### die Vorgänge in Weipert

dessen Bürgermeister in den Tod getrieben wurde. Im Jahre 1929 beschloß die Stadtvertretung, die laufenden teuren Darlehen abzulösen und eine Kondertierung in der Höhe von 13,5 Millionen durchzuführen. Die Vermittlung der Darlehensbeschaffung wurde von der deutschnationalen „Heimatscholle“ in Komotau durchgeführt. Bis zum Jahre 1931 waren im Geschäftverkehr mit dieser Institution keine Anstände zu verzeichnen. Seit dem März 1933 drängte die Stadt Weipert bei der „Heimatscholle“ darauf, die Darlehensangelegenheit zu bereinigen. Bei wiederholten Besprechungen des Bürgermeisters und Amtsdirektors der Stadtgemeinde Weipert wurde durch den Mann der „Heimatscholle“ Dr. Schürer erklärt, daß alles in Ordnung sei und daß Triebe bei der böhmischen Union-Bank in Prag ein Wertpapierdepotkonto von 5,5 Millionen Kč habe. Den Depotchein habe er als Obmann in seiner Verwahrung.

Da kam die Verhaftung Triebes in Joachimsthal, die natürlich in Weipert wie eine Bombe wirkte. Zum größten Entsetzen erfuhr man von der Leitung der Bank, daß **L. b. e. r. h. a. u. p. l. e. i. n. D. e. p. o. t.** auf den Namen des Direktors Triebe der „Heimatscholle“ Komotau bestünde und daß der vorgelegte

### Depotchein eine gefälschte Fälschung sei...

Der Bürgermeister und der Amtsdirektor, die in Prag bei der Bank vorgesprochen hatten, wählten den Rückweg über Joachimsthal und ließen sich Triebe vorführen. Bei dem Verhör in Gegenwart des Gefangenenaufsehers und zweier Gendarmen, erklärte Triebe, daß der Depotchein von ihm gefälscht worden sei, daß er die erwähnten Wertpapiere bereits in den Jahren

1931 und 1932 verkauft und den Erlös für sich verwendet habe.

### Zur Zeit befindet sich Triebe in Eger in Sicherheitshaft und simuliert Wahnsinn.

Die vom Kreisgericht angeforderten ärztlichen Gutachten bestätigen jedoch, daß er

### geistig gesund und für seine Taten voll verantwortlich ist

Ueber die unethischen Manipulationen Triebes ist inzwischen noch manches bekannt geworden, was zur Abwendung des Unfalls beiträgt. Triebe hat zunächst eine Konzeption zur Vermittlung von Käufen und Verkäufen von Liegenschaften und zur Beschaffung von Gelddarlehen, die er kurze Zeit nach dem Umsturz in Komotau selbständig ausübte. Ende des Jahres 1929 wurde Triebe zum Geschäftsführer der „Heimatscholle“ in Komotau bestellt. Nach den Angaben des Obmannes der „Heimatscholle“, Dr. Schürer, bezeichnete der Revisionsverband der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften in Auftrag die Geschäftsführung Triebes als musterhaft. Bemerkenswert ist, daß niemand glauben wollte, daß der leitende Beamte der „Heimatscholle“ Ungeheuerlichkeiten begehe, selbst dann noch, als es schon offenkundig war, daß Triebe Betrugsereien beging.

Die Verhandlungen Triebes mit den Gemeinden und Bezirken waren nahezu unkontrollierbar, wurden auch nicht kontrolliert. In fast allen Fällen kam seinen dunklen Geschäften der beträchtliche Kreditbedarf der Gemeinden in der Zeit nach dem Umsturz, den der Geldmarkt nur schwer befriedigen konnte.

Geld spielte bei Triebe keine Rolle. Wo er als Kettler der Gemeinde auftrat, machte er gewaltigen Eindruck und genoss bald den Ruf eines erfolgreichen Finanzmannes. Streits trat der geringen Mann als Kavallerie auf, dem es auf einige Tausend Kč nicht ankam. Bei seinen Betrugsereien ging er außerordentlich vorsichtig zu Werke. Er veranlaßte, daß

### alle seine Schritte vor den Organen der Gemeindefunktionären geheim gehalten

wurden, angeblich, um die Geldinstitute, die ein „schwarzes Buch“ der schlichten Zahlen führten, nicht zu alarmieren. Unbekannte Personen oder solche, von denen er wußte, daß sie sich nicht von ihm verleiten ließen, schloß er von den Verhandlungen aus. Protokollarisch wurde festgelegt, daß Triebe

### Mitgliedern der Bezirks- und Gemeindevertretungen Zehntausende von Kronen angeboten

hat.

Von Bürgermeistern und Mitgliedern des Stadtrates und der Gemeindevertretung ließ er sich weitreichende Vollmachten ausstellen, die ihm Wertzeug waren, um mit den Geldinstituten Vereinbarungen zu treffen. Die Gemeinden wußten von seinen Verhandlungen mit den Geldinsti-

tuten nichts. Sie waren auf seine Mitteilungen angewiesen, über die die Gemeindevertretungen Beschlüsse faßten, die auch die behördliche Genehmigung erforderten, ohne daß jemand ahnte, daß die Gemeinde betrogen werden soll.

### Alle benötigten Belege für die Bewilligungen und Genehmigungen ließ sich Triebe von seinen Angestellten auf der Schreibmaschine herstellen.

Die Belege wurden in zwei verschiedenen Fassungen angefertigt, so wie er sie für seine Zwecke brauchte. Gemeinden, Bezirke und Geldinstitute wußten nicht, daß sie verschiedene Belege in Händen halten. Die Schuldscheine wurden in betrügerischer Absicht bei Adressaten in einem anderen Orte als dem Sitz der darlehensnehmenden Gemeinde verfaßt. Die Schuldscheine bekam Triebe in seine Hände und konnte mit ihnen seine Manipulationen vornehmen.

### Die nötigen falschen Stampigillen

beschaffte sich Triebe auf die Weise, daß er dem Hersteller einredete, alle öffentlichen Anstalten und Unternehmungen müßten die gleichen Stampigillen haben. Er ließ sich **M. u. s. t. e. r.** herstellen,

### schmitt nach Fertigstellung der Stampigillen des Wort „Muster“ weg

und hatte nun vorzügliches Handvermögen für seine Betrugsereien.

Erleichtert wurden die Betrugsereien dadurch, daß die Geldinstitute nicht vorsichtig genug waren. Auf keinen Fall durften sie auf Wunsch Triebes ohne Wissen der Gemeinde die Darlehensbedingungen abändern. Die Gemeinden haben selbst dann noch, als Triebes Betrugsereien bereits bekannt waren, aus Furcht vor einem Skandal und vielleicht aus der Besorgnis um ihren guten Ruf und im Vertrauen darauf, daß Triebe oder die „Heimatscholle“ die verursachten Schäden ersehen würden, die zur Wiedergutmachung der Schäden gezeigten Fristen verlängert. Die „Heimatscholle“ und ihr Obmann Dr. Schürer mußten gewußt haben, daß Triebe umfangreiche Betrugsereien verübte. Aber als ihm bereits ins Gesicht gesagt wurde, daß er ein Betrüger sei, fuhr Triebe noch kaltblütig in den Gemeinden herum und verhandelte über neue Darlehen mit den Gemeinden.

### Umfangreiche Erhebungen und Revisionen führten

### ungeheure Schädigungen der Gemeinden

zulage. Nach den Erhebungen besitzt Triebe kein Vermögen, so daß die geschädigten Gemeinden nicht entschädigt werden können. Triebe führte ein luxuriöses Leben und dürfte enorme Verdäge für die Vermittlung von Darlehen gehabt haben.

### Für die Gemeinde Tachau allein vermittelte er Darlehen in der Höhe von 14.500.000 Kč.

Die Gemeinden schädigte er besonders noch dadurch, daß er außer der vereinbarten Provision noch Sonderprovisionen als „Regie“ oder „Kanzleibehälter“ erzwang. Durch seine geschäftlichen Transaktionen dürfte er die Gemeinde Tachau um rund 650.000 Kč geschädigt haben. Für die Vermittlung der Darlehen bezog er von der Gemeinde rund 240.000 Kč.

### Die Gemeinde Weipert ist durch die Manipulationen Triebes in eine schwere Finanzlaminität geraten.

Infolge eines Auftrages des Bürgermeisters Frank vermittelte Triebe Darlehen in Höhe von 13.500.000 Kč. Triebe wurden hier von Bürgermeister Frank Vollmachten zur Übernahme der Baluta auf Rechnung der „Heimatscholle“ oder auf Rechnung Triebes ausgefolgt. Diese Vollmachten waren nicht von der Gemeindevertretung beschloffen. Durch die Erteilung der Vollmachten wurde Triebe der gigantische Betrag ermöglicht. Sobald die Wertpapiere deponiert waren, wurden sie von Triebe verkauft, ohne daß

der Gemeinde der gesamte Erlös zugeführt wurde. Auf den Betrag von 13.500.000 Kč sollten nach Abzug von 20 Prozent 10.800.000 Kč abgeführt werden. Triebe zahlte nur 6.654.287 Kč, so daß er

### in diesem Falle rund 4 Millionen Kč veruntreute

### Im Falle Joachimsthal veruntreute Triebe insgesamt 1.256.000 Kč.

Bezeichnend ist folgender Vorfall: Von einem Portier aus dem Hotel „Eberhard“ in Komotau hatte Triebe sich 2900 Kč geliehen. Der Portier erhielt dafür einen Schuldschein auf 4500 Kč und als Sicherheit Pfandwechsel der Gemeinde Joachimsthal auf 245.000 Kč. Die dem Portier nach der Verhaftung Triebes abgenommen wurden.

Der Joachimsthaler Bürgermeister Stumpf, dem ebenso wie dem Direktor Fests die Manipulationen Triebes bekannt sein mußten, mußte erst zur Resignation gezwungen werden. Dann nahm der Bürgermeisterstellvertreter die Sache energisch in die Hand und ließ Triebe verhaften.

# Vom Rundfunk

### Die Prager Deutsche Arbeiterfendung

bringt in dieser Woche folgendes Programm:  
**Montag** (13.45 bis 13.55): Arbeitmarkt.  
**Mittwoch** (18.25 bis 18.45): Redakteur **Wenzel Kalich**: Die Sendung des sudetendeutschen Arbeiters.  
**Mittwoch** (18.55 bis 19.00): Soziale Information.  
**Freitag** (18.45 bis 18.55): Aktuelle zehn Minuten (Redakteur **Franz Krümmel**).  
**Sonntag** (14.45 bis 15.00): Redakteur **Josef Hofbauer**: Gefinnung im Alltag.

### Empfehlenswertes aus den Programmen:

**Montag:**  
 Prag, Sender 2: 7.30: Konzert aus Karlsbad, 9.15: Violoncellokonzert, 10.45: Minirede, 17.45: Deutsche Sendung: Vornach, Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 17.50: Traumland: Alt-Prag, Auktionen, 18.45: Deutsche Presse, 19.05: Schallplatten, 19.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater: Der Jakobiner von Dvořak, 22.15: Tanzmusik, 22.50 Deutsche Nachrichten, Sender 5: 14.30: Deutsche Sendung: Von Schären, Schelmen und Vaganten. — **Freitag** 9.15: Lieder und Balladen. — **Mährisch-Östern** 17.40: Seltene Lieder, 18.15: Deutsche Sendung: Alpenlieder. — **Freitag** 16: Konzert, 20.40: Russische Musik. — **Kaschau** 19.25: Leichte Musik.

**Dienstag:**  
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Leichte Musik, 13.45: Chansons auf Schallplatten, 16.40: Jugendbühne, 17.20: Schallplatten, 17.40: Lieder und Arien, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. C. Straub: Wirtschaftliches Relief, 18.25: Kompositionen von Wech, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Darbietungen, 21.30: Böhmisches Ayr in Riedern Weiss, 22.15: Tanzmusik, Sender 5: 15: Deutsche Sendung: Opera-Arien, 15.45: Deutsche Presse, 16.30: Chansons auf Schallplatten. — **Freitag** 19.15: Salonorchester, 18.45: Chansons, 17: Nachmaninow: Operaphantastie, 17.45: Deutsche Sendung: Arbeiterfendung: Soziale Informationen, 17.50: Fritz Brellner: Die Lieder Trauen und sein Werk, 19.45: Reichslied, 20.10: Italienische Lieder. — **Mährisch-Östern** 11: Schallplatten, 15.55: Orchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. — **Freitag** 17: Lieder von Mendelssohn. — **Kaschau** 17: Violinkonzert.

**Mittwoch:**  
 Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 13.45: Deutscher Arbeitmarkt, 16.40: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Wanda-Neue Bücher, 18.20: Arbeiterfunk: Redakteur **Wenzel Kalich**: Die Sendung des sudetendeutschen Arbeiters, 18.40: Soziale Informationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Tanzmusik, Sender 5: 14.20: Salonquartett, 15: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Klein: Betrachtungen bei einem Rododendron, 15.15: Märchen von Paula Lederer, 18.45: Postlore und Witz, auf Schallplatten. — **Freitag** 11: Schallplatten: Emetiana, 12.15: Arbeitmarkt und Soziale Informationen, 17.45: Deutsche Sendung: Innerlicher Gedanken zur Berufswahl unserer Söhne, 18: D. A. A.: Erziehung zur demokratischen Gemeinschaft. — **Mährisch-Östern** 13.45: Chansons, 19.25: Leichte Orchestermusik.

# Schwere Erdbeben in Asien

**Teheran, Nord-Iran** wurde in der vergangenen Woche von heftigen Erdbeben heimgesucht, die auch **sabirische Menschenleben** forderten. Die Materialschäden sind sehr bedeutend.

**Prag.** Im staatlichen Institut für Geophysik wurden Freitag und gestern vier Erdbeben verzeichnet, von denen das erste ungewisslich von katastrophaler Art war. Es wurde um 16 Uhr 27 Minuten 47 Sekunden verzeichnet und dauerte bis 10 Uhr. Die Entfernung des Epizentrums beträgt 1980 Kilometer. Für die ungewöhnlich starken Erdbeben erregungen zeugt der Umstand, daß der Seiger des Prager Seismographen einen Ausschlag von 8 Zentimetern hatte.

# Hans Lombroff

### Zu seinem Mühsam-Bild

Hans Lombroff, der Zeichner des Mühsam-Bildes, kommt aus dem Proletariat. Sein Vater war Bergmann im Ruhrkohlengebiet. Seine Mutter Dienstmagd. Er selbst ging durch die Volksschule, kam mit 14 Jahren als Jungarbeiter auf eine Zeche, mußte zwei Jahre später im Bergwerk kämpfen. Er arbeitete als Pferdejunge, Schlepper und Lehrbauer. Kurz vor dem Krieg ging er zur See. Zuerst als Schiffsjunge beim Norddeutschen Lloyd, dann als Matrose auf Geringfügigkeit in der Nordsee. Den Weltkrieg machte er vom 4. August 1914 bis zum letzten Ende in der vorderen Front mit. Bis 1917 langsam an, Abstand zu den Ereignissen zu bekommen und wurde Revolutionär. Nach dem Zusammenbruch aktiver Kämpfer für die Revolution, Gefängnis, Schutzhaft, Kappeln, Landstraße!

Er durchzog als Landstreicher Jahre hindurch im Elend halb Europa. Und griff zum Zeichenstift, um seine und seiner Leidensgenossen Not aufzuzeigen. Er sammelte tausende Skizzen und Zeichnungen aufs Papier.

Menschen in Obdachlos-Asylen, in Herbergen, im Dreck, im Hunger; gedemütigte, gehetzte, gezeichnete Menschen zeichnete er. Arbeitslose, unterernährte Kinder, tuberkulose Mütter, Prostituierte, hilflose Greise, Betrunkene, Verleumdete, Menschen, die von der grauenhaften Qual dieser Weltordnung wahnsinnig wurden oder in die letzte Not hineinsprangen, in den eigenen Werd!

Er traf 1928 den deutschen Vagabunden Gregor Gog, der im Jahre 1929 den internationalen Vagabundenkongress in Stuttgart organisierte. Gog machte ihn wach und gab ihm eine im sozialen Sinne positive Arbeit: das Leben der Landstreicher mit seinem Zeichensift zu gestalten. Er arbeitete mit Gog an der Revolutionskennzeichnung der Millionen Landstreicher, der Menschen, die man aus dem Produktionsprozeß auf die Landstraße, in „die Müllkiste der menschlichen Gesellschaft“ geworfen hatte. Gog und Lombroff sammelten auch die schöpferischen Elemente unter den Vagabunden, und ließen sie in der Zeitschrift „Der Vagabund“ zu Worte kommen.

In der ersten Kunstausstellung der Vagabunden im Mai 1929 in Stuttgart wurde Hans Lombroff von der Presse als „der Maler der Vagabunden“ erwidert.

Er ging seinen Weg weiter und blieb ein

vagabundierender Prolet. Und warb in Deutschland laut und lebendig mit Gog zusammen für Menschlichkeit und Gerechtigkeit für die Ausgeschlossenen der Gesellschaft. Sie wurden um Verständnis und forderten ihr Brot, das ihnen vorenthalten wurde.

Denn die Vagabunden sind nicht asoziale Lumpenproletarier: sie sind Klassenbetrügte, wandernde Arbeitslose. Und Sozialisten, Erbe, Mitkämpfer des Proletariats und aller Verlassenen. . . Gregor Gog wurde im April 1933 verhaftet und nach sechseinhalb Monaten Konzentrationslager schwer krank entlassen. Er erlamm nach der Schweiz und lebt jetzt in Moskau.

Lombroff blieb noch acht Monate in Deutschland. Er wanderte umher und kämpfte in Wort und Bild gegen den National-„Sozialismus“ rücksichtslos und offen an.

Im September 1933 wurde er der Staatspolizei denunziert und floh quer durch Deutschland (die Flucht dauerte drei Wochen) zum Saargebiet.

Seitdem wandert er durch Europa und hilft mit, die Menschen gegen den bestialischen Vagabundismus des Dritten Reiches wachzumachen und sie zum Kampfe für die neue Welt, für eine gerechte Menschenerde in Bewegung zu setzen.



# PRAGER ZEITUNG

Der Reiseverkehr anlässlich der Osterfeiertage ist in sehr starkem Maße angezogen. Auf dem Wilsonbahnhöfen wurden sieben Sonderzüge mit 1500 Reisenden in das Riesengebirge abgefertigt. Am Ostermontag wurden außer den fahrplanmäßigen Zügen 25 Sonderzüge abgefertigt. Alle regelmäßigen Zugsgarnituren wurden bis zur äußersten Belastung der Maschinen verhärtet. Bis Samstag um 17 Uhr sind insgesamt 27.000 Personen vom Wilsonbahnhof abgereist. 15.000 sind eingetroffen. — Vom Kaiserbahnhof, der täglich 179 Züge abfertigt, wurden Samstag außerdem sieben Sonderzüge abgefertigt. Die Zahl der Reisenden, die in den letzten vier Ostersamstagen Prag verlassen hat, wird auf 65.000 geschätzt; etwa 55.000 Personen dürften während dieser Zeit in Prag eingetroffen sein.

Der Verein „Soziale Hilfe“ hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, wieviel soziale Arbeit von den Frauen des Ausschusses geleistet wurde und wie vielfältig diese Arbeit war. Die Zahl der Hilfesuchenden betrug 1719, an 400 schriftliche Gesuche wurden nach sorgfältiger Erhebung erwidert. Durch Speisemaßnahmen oder Anweisungen für Übernachtung, durch Verleihung von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbeln, durch Binsbeiträge, Auslösung von Verhafteten, durch regelmäßige Unterstützung alter erwerbsunfähiger Frauen, durch Vermittlung bei Behörden wegen Unterbringung in Krankenanstalten, usw. verfuhr der Verein, soweit seine Kräfte reichten zu raten und zu helfen. Die im Rahmen des Hilfswerks: „Demokratie für die Jugend“ gegründeten Patenschaftskassen beteiligen 36 Familien monatlich mit Lebensmittelpaketen im Werte von 20 bis 38 Kč. Vorbildlich ist die Mitarbeit des deutschen Mädchenbundes, durch die Klassenpatenschaften, die sich ihrer Familien in jeder Weise annehmen, sie wöchentlich besuchen und außer Lebensmitteln auch Binsbeiträge aufbringen. Der Gesamtertrag für die Patenschaftskassen der „Sozialen Hilfe“ betrug an 8000 Kč. Für die Fürsorgefähigkeit durch Unternehmungen, Beförderung etc. wurden 33.180 Kč ausgegeben.

Der Heberfahrer Schwere verlor als der Heberfahrer. Weitern früh fuhr der 25jährige Tapesierer Anton Judiska aus Libenitz Nr. 90 durch die Primatorstraße in Prag-Lieben, als er mit seinem Auto in voller Fahrt gegen den 33jährigen Reisenden Jan Dvorský aus Prag III. fuhr, der eben die Straße überquerte. Der Passant wurde zu Boden geschleudert und blieb bewußtlos liegen; aber auch Judiska war durch die Wucht des Stoßes vom Rad gefallen und lag ebenfalls in Ohnmacht. Die Rettungsschwärmer trafen beide ins Krankenhaus auf der Palawka, wo sich herausstellte, daß Dvorský eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch, Judiska genau dieselben Verletzungen und außerdem eine große Wunde auf der Stirn davongetragen hat.

Sei Kinder überfahren. Am 11 Uhr vormittags fuhr gestern der 23jährige Bäckerlehrling Stanislav Hlavček durch die Komenského in Větrnove, wobei er den 8jährigen Schüler Bohumil Benčík aus Větrnove überfuhr. Dem Knaben wurde das linke Schenkelbein zerbrochen. Er wurde ins Kinderhospital überführt. — Gestern nachmittags fuhr der 31jährige Privatier Karl Holík aus Prag XII. in seinem Auto durch die Přemyslovská in Dobruška, als er den 12jährigen Schüler Jaroslav Člunina, der vor ihm fuhr, überholte, warf er diesen zu Boden und verletzte ihn. Der Junge, der Verletzungen im Gesicht erhalten hat und über Schmerzen in der Rippengegend klagt, wurde ins Kinderhospital gebracht.

Das Schloss „Kozdza“ wird ab 1. Mai wiederum der breiteren Öffentlichkeit zugänglich sein, und zwar jeden Mittwoch, Samstag, Sonntag und Feiertag von 14 bis 17 Uhr. Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Heller; Kinder 30 Heller.

## Gerichtssaal

### Die Rehrseite des professionellen „Sport“betriebes

Boxer und Manager. — Vorläufige Projektkosten fast 30.000 Kč.

Prag. Es ist hinlänglich bekannt, daß der Profisport, welcher Sparte immer, eine kommerzielle Angelegenheit ist, die mit dem Begriff des reinen Sportes wenig mehr zu tun hat. Es fehlt denn auch in diesem Sektor kapitalistischer Profitwirtschaft nicht an unheimlichen Erscheinungen. So liefert auch der professionelle „Sport“ gerade in letzter Zeit reichlich Belege für die Tragwürdigkeit des Geschäftes, das einem kritischen Publikum gegenüber als edle Sportbetätigung firmiert. Eine bemerkenswerte Illustration zu der kommerziellen Rehrseite dieses Sportbetriebes bot ein vor dem Zivilkreisgericht unter Vorsitz des ObR. R. i. n. a. t. i. l. beendeter Prozeß.

## Abonnements = Bestellschein.

Abonnieren ab . . . . . 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Fochova II. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlasses ein.

Name: . . . . .

Ort und Adresse: . . . . .

Lehrt Post: . . . . .

Unterschrift: . . . . .

Der Feinerzeit als Zierde und härteste Hoffnung des tschechoslowakischen professionellen Boxsportes gepriesene Boxer Franta Režolín wurde von dem Manager und Promotor Dr. Vladislav Šrubaň besetzt. Wie in jedem solchen Verhältnis zwischen dem Unternehmer-Manager und dem feine Haut zu Markte tragenden Kämpfer, gab es auch hier Meinungsverschiedenheiten, die offenbar emsig durch andere rührige Unternehmer geschürt wurden. Es kam schließlich zur Auflösung des Vertrages durch Franta Režolín und in weiterer Folge zu häufigen Auseinandersetzungen mit seinem Manager Dr. Šrubaň, der schließlich die Sache der Zentrale des professionellen Boxsportes, die „Unie boxerů profesionálů“ unterbreitete, mit dem Ersuchen, in der strittigen Angelegenheit zu entscheiden.

Dr. Šrubaň zog den Kürzeren, denn der Ausschuh der „Unie“, bei der er sich seiner sonderlichen Beliebtheit erfreute, erkannte ihn im August 1933 als Schuldtragenden und entsagte ihm die Managerlizenz auf die Dauer eines Jahres.

Da eine Berufungsinstanz gegen derartige Entscheidungen nicht besteht und Dr. Šrubaň sich durch die Lizenzziehung in seiner Existenz bedroht fühlte, reichte er beim Prager Zivilkreisgericht die Restitutionsklage ein, in der er die gerichtliche Restitutions verlangte, daß

ihm die Lizenz widerrechtlich entzogen wurde und die Entscheidung der Boxerzentrale durch ihre Statuten nicht begründet sei.

Die „Unie boxerů profesionálů“ häuete nicht mit dem Gegenstück und schloß am 20. Oktober 1933 Dr. Šrubaň aus, was freilich seiner existenziellen Vernichtung gleichkam. Als Ausschließungsgrund wurde geltend gemacht, daß Dr. Šrubaň durch seine Klage „interne Angelegenheiten“ preisgegeben habe. Daraufhin brachte dieser eine neue Klage ein, die auf Ersatz des verursachten Schadens und Verdienstentganges lautete. Das Prager Kreisgericht verband beide Klagen zu gemeinsamer Verhandlung, die nun durch Urteil beendet wurde.

In dem Teil des Verfahrens, der die Unrechtmäßigkeit der Lizenzziehung und des Ausschlusses des Klägers aus der „Unie“ als nichtig betrachtet werden mußten, Der Schadenersatzanspruch aber wurde aus formalen Gründen abgewiesen, weil gewisse prozedurrechtliche Mängel unterlaufen waren. Hinsichtlich dieses Punktes dürfte wohl eine neue Klage eingebracht werden.

Die an 30.000 Kč betragenden Projektkosten wurden derart aufgeteilt, daß die geflagte Partei 17.150 Kč, der Kläger aber 12.112 Kč zu tragen hat.



Vreta Garbo und Carl Haebe in dem Film „Suzanne Lenox“.

## Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation, Prag

Dienstag, den 23. April 1935, um 8 Uhr abends im Saale des Gewerkschaftshauses Prag I, Perštyn

# Plenarversammlung

Tagesordnung: Die Wahlen in die Nationalversammlung

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Sitzung des SWS-Präsidiums

In Prag fand vor einigen Tagen eine Sitzung des Präsidiums der SWS statt. In dieser wurde als wichtigster Punkt die Stellungnahme zu den Verhandlungen mit der NSZ eingehend und gründlich beraten. Von der NSZ lag ein längerer Brief vor, welcher mit der vom Präsidium beschlossenen Antwort den Landesverbänden der SWS zur Begutachtung vorgelegt wird.

Die Berichte über die Arbeit in den einzelnen Ländern wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht des Genossen Müller über den Schweißerg-Verbandsrat und über die Verhandlungen in Wien und Lecheritz. Der Bericht der Rechnungsprüfer über das abgelaufene Verwaltungsjahr wurde vorgelegt, zur Kenntnis genommen und einige wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Berichte über die Olympiaade 1937 wurden ebenfalls zur Kenntnis genommen und Joda in wichtige Organisationsfragen behandelt.

### Verbandstag der schweizerischen Arbeitersportler

Der Verbandstag des Satuz in Zürich war glänzend besetzt und gab ein Bild der guten und intensiven Arbeit. Die Berichte ergaben ein durchaus erfreuliches Bild und zeigten, daß der Satuz allen großen Fragen das beste Verständnis entgegenbringt. Auch die Verbundenheit mit den übrigen Organisationen der Schweiz und des Auslandes kamen auf dieser Tagung zum Ausdruck. In a. sprach auch der Vorsitzende der Schweizer sozialdemokratischen Partei Genosse Reinhardt.

Die SWSZ war durch Genossen Müller (Aufsicht) vertreten, welcher bei Beginn der Tagung den Wunsch der Internationale und der befreundeten Verbände überbrachte. Besonders wichtig war die Behandlung eines Einheitsangebotes der kommunistischen Kampfbewegung. Nach einer durchaus sachlich geführten Debatte wurde das Angebot abge-

lehnt und mit 180 gegen 84 Stimmen ein Antrag des Zentralvorstandes angenommen, in dem es u. a. heißt:

Der Verbandstag des Satuz betrachtet die Wiederherstellung der Einheit der Arbeitersportbewegung als ein Ziel, das zu erstreben ist. Bei der engen Verbundenheit der Sportbewegung mit der politischen Bewegung hat die Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport die Heberwindung der Spaltung auf politischem Gebiet zur Voraussetzung. So lange diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, sind alle Bestrebungen zwecklos. Eine Einigung in der Arbeitersportbewegung ohne vorhergegangene Einigung in der politischen Bewegung müßte unweigerlich zu einer neuen Spaltung führen. Aus diesen Erwägungen lehnt der Verbandstag das Angebot ab.

Wichtig ist auch die Einführung einer selbständigen Unfallversicherung für Sportler. Seiner Sympathie für die unter dem Faschismus lebenden Genossen gab der Verbandstag in einer Resolution Ausdruck.

### Makkabi-Böhm und seine Wirkung

Die wir bereits in unserer Sonntagsausgabe meldeten, hat der Makkabi-Verband, die Weltorganisation aller jüdischen Sportverbände, beschlossen, allen seinen Mitgliedern die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin, ebenso wie an den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen, zu untersagen. Dieser sportliche Boykott der Olympischen Spiele ist die Antwort auf die jüdenfeindlichen Maßnahmen in Deutschland.

Soweit der theoretische Tatbestand. Praktisch liegen die Dinge, meint das „Pariser Tageblatt“, nicht so einfach. Zunächst betrifft das Verbot die Sportorganisationen Palästina's, das also nicht in Berlin vertreten sein wird. In allen anderen Ländern begreift sich das Verbot nur auf die Mitglieder des Makkabi-Sportverbandes und das sind nicht alle jüdischen Sportler. Wir finden sehr viele jüdische Sportler in den bürgerlichen Sportverbänden organisiert, so wie es z. B. in Deutschland vor Hitler der Fall war. Die jüdischen Vereine tragen einen betont jüdischen Charakter, während zahlreiche andere Juden in den sonstigen Verbänden tätig sind. Diese sind im Prinzip von der Makkabi-Bewegung nicht zu erfassen. Das Verbot kann also beispielsweise nicht verhindern, daß jüdische Sportler aus Amerika, England, Holland nach Berlin kommen, da sie nicht direkt jüdisch organisiert sind. Am meisten dürfte sich diese Maßnahme in Mitteleuropa (Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen) auswirken.

Was aber geschieht nun in Deutschland selbst? Dort sind die Juden seit Hitler in einem eigenen Verband organisiert, fallen also unter das Makkabi-Verbot. Nun wird das Dritte Reich schwerlich jüdische Sportler in seine Olympiamannschaften einreihen, sondern vielmehr bestrebt sein, das zu vermeiden. — Bräute aber ein jüdischer Sportverein einen Köhner becaus, auf den Deutschland nicht verzichten wollte, so ergäbe das einen schwereren Konflikt. Praktisch wird das Verbot keine Folgen haben. Wenn die Absicht, die Palästina in Berlin, die tschechoslowakische in Garmisch-Partenkirchen, die in Kalifornien lebende Redterin es annähme, so würde auch das nichts ändern, da sie nicht im Makkabi-Verband organisiert ist.

Die praktischen Folgen des Makkabi-Verbotes sind also wenig entscheidend und berühren hauptsächlich die tschechoslowakische Schwimmer, sowie die Teilgenosse des Landes Palästina. Viel wesentlicher als das ist aber die moralische Seite, die Entschlossenheit der jüdischen bürgerlichen Sportorganisation, mit dem Dritten Reich unter keinen Umständen zu kooperieren.



Dita Garbo in „Entführung“.

## Aus der Partei



Sozialistische Jugend, Kreis Brno. Dienstag, den 23. April, beteiligen wir uns alle an der Pleenarversammlung in Prag der Partei. Sehr wichtig! Legitimierungen mitbringen.

## Vereinsnachrichten



Deutsche Volksgemeinschaft Prag. Nächsten Dienstag Hauptprobe für den Kundfunk. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Probe beginnt um 8 Uhr. Die Probe des Frauenchores entfällt.

## Eine Hochkonjunktur

In einer so unsicheren Zeit wie der gegenwärtigen muß es einer Industrie trotz Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit glänzend gehen — der Rüstungsindustrie. Das geht nun auch klar und deutlich aus der tiefer stehenden Notiz hervor, die wir dem „Prager Tagblatt“ vom 7. April entnommen haben:

Sellier & Bellot: 25 (20) Prozent. Die Munitionsfabriken vorm. Sellier & Bellot hielten gestern in Prag ihre Bilanzsitzung ab. Es wurde beschlossen, aus dem gegen das Vorjahr (4.885 Mill. Kč) um rund 1 Million Kč erhöhten Reingewinn eine Dividende von 25 Prozent = 50 K gegen 40 K im Vorjahr vorzuschlagen.

Es handelt sich hier nicht um eine Ausnahmeregierung, wir haben es mit einer internationalen Erscheinung zu tun und eine Dividende von 25 Prozent ist wahrscheinlich der Normalmaß, der bestimmt anderweitig übertroffen wird. Die Rüstungsindustriellen aller Länder bilden die festeste und strupelloseste Internationale, die die Welt kennt und dieser Internationale hat Europa ja auch den Aufstieg Hitlers zu verdanken.

Unsere aktive Einstellung zu unserer demokratischen Republik bedingt für uns die Selbstverständlichkeit, daß auch wir sie geschützt wissen wollen. Die Waffen, die der unruhige und allem eingeschlossene Nachbar jähmde, zwingen auch uns die Waffen in die Hände. Aber wir können wohl mit Recht verlangen, daß diese Sicherheit und die damit verbundene Aufrüstung nicht zum Geschäft einiger weniger Kapitalisten wird, sondern daß der Staat hier eingreift und die für ihn so wichtige Industrie entsprechend kontrolliert, sonst könnte der Geschäftssinn der wenigen Interessierten Gefahren herausbeschwören, die uns alle treffen könnten.

Das tschechoslowakische Pressebüro hat unsfer dem 3. April aus Washington gemeldet, wie mit einer Notiz der „Reichenberger Zeitung“ vom 4. d. M. entnehmen, daß die mit dem Studium des Waffenhandels betraute Senatskommission in Amerika den Vorwurf eines Gesekentourismus ausgesprochen hat, demzufolge die Gewinne aus der Munitions- und Waffenherstellung zu 6 Prozent des Kapitals des Erzeugers zu 50 Prozent und die über 6 Prozent zu 100 Prozent versteuert werden sollen. Außerdem sollen alle führenden Persönlichkeiten der Rüstungsindustrie an die Front eintreten. Weiters sind ihre Gehälter denen der ungefähr gleichrangigen Militärpersonen anzugleichen. Dieser Gesekentwurf soll dem amerikanischen Senate in der nächsten Zeit vorgelegt werden.

Eine Regelung in der Rüstungsindustrie ist auf jeden Fall im Interesse des Staates gelegen. Denn es geht nicht an, daß die Sicherheit des Staates und seiner Mitbürger dem Profitinteresse der Rüstungsindustriellen überlassen wird. Die Erfahrungen aus dem Weltkrieg sind wohl Warnung genug!



**OPTISCHE WERKE****EKSTEIN & CO.****NEUERN**

2603

**VERLANGEN SIE**

in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines

**SELCHWAREN**der Firma  
**HEGNER & Cie., PILSEN**Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen  
sind die allerbesten!**Verlangt überall  
Volkszünder****BÖHMISCHE  
UNION-BANK**(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN  
BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)**Zentrale in Prag**

Aktienkapital K 100.000.000 — Forderungs K 101.150.000 —

FILIALEN: Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisches-Budweis,  
Bratislava, Brno, Brünn, Brix, Freiwaldau, Fried-  
lach, Gablonz a. N., Graslitz, Hochelitz, Iglau, Jägerndorf,  
Karlsbad, Königshof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-  
Ostau, Mähr.-Schönberg, Neu-Ilsewitz, Olmütz, Pardubitz,  
Pilsen, Prostejov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-  
Schönan, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zittau.  
EXPOSITUREN: Prag Lieben und Prag-Weinberg.**Zucker-Abteilungen: Prag,  
Bratislava, Olmütz, Troppau.**

2630

**BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE**

EHEMALS „LÄNDERBANK“

Aktienkapital K 120.000.000 —

Reserven und Fonds „ 157.700.000 —

**Zentrale: PRAG I., náměstí Republiky 6.**FILIALEN: Asch, Brünn, B.-Budweis, Gablonz a. N.,  
Graslitz, Iglau, Königgrätz, Mähr.-Ostau, Nachod,  
Pilsen, Reichenberg, Schönlinde, Teplitz-Schönan,  
Trautenau, Warnsdorf, Weipert. — EXPOSITUREN:  
Karolinenthal, Smichov, Jungbunzlau, Nixdorf.**ZUCKER-ABTEILUNG**

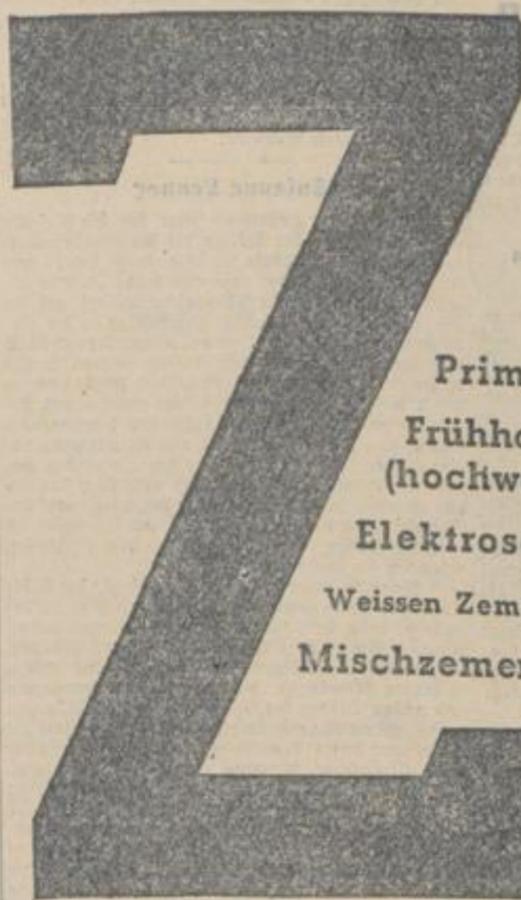
2600

**Böhmische Escompte-Bank  
und Credit-Anstalt****ZENTRALE IN PRAG**

Telegramm-Adresse: Escomptecredit

**Filialen u. Exposituren:**Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisches-Budweis, Böhm.-Kamnitz,  
Böhm.-Leipa, Brünn, Brix, Břeclav, Eger, Falkenau, Freuden-  
thal, Gablonz a. N., Haida, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf,  
Karlsbad, Komotau, Leitmeritz, Lobositz, Mährisch-Ostau,  
Mährisch-Schönberg, Marienbad, Morchenstern, Nikolsburg,  
Olmütz, Pilsen, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Steinschönan,  
Teplitz, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Znaïm

2613

**Prima Portlandzement  
Frühhochfesten Zement  
(hochwertigen Zement)  
Elektroschmelzzement  
Weissen Zement „Albesco“  
Mischzemente**

liefern wir aus den Mitgliedsfabriken:

Königshof-Beraun u.  
Čížkowitz • Prag —  
Podolí • Radošín •  
Settetz • Maloměřice**VERKAUFSSTELLE der  
ZEMENTFABRIKEN G. m. b. H.****Prag II., Na Příkopě 10, Telefon 309-41 - 4****Živnostenská banka****Prag, Na Příkopě 30.**

Gegründet 1868.

**Aktienkapital K 240.000.000. —****Reservefonds K 349.150.000. —**

23 Filialen.

2 Zahlstellen.

2 Exposituren.

**Besorgt sämtliche Bankgeschäfte im In- u. Auslande.****BANKHAUS PETSCHKE & CO.****PRAG II.,  
BREDOVSKÁ 18****TELEGRAMM-ADRESSE: PETSCHKOMP**Bezugsbedingungen: Bei Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 10. — vierteljährlich K 49. — halbjährlich K 96. — jährlich K 192. — Interesse werden laut  
Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückführung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post und Tele-  
graphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Debis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.